Nr. 176. Halle (Saale), Freitag, den 30. Juli 1915. 26. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Part 42/43. Fernsprecher 388 Sprechstunden: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter dem Textstrich die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags 9 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Part 40/41. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Die Weichsel südlich Warschau überschritten.

Großes Hauptquartier, 30. Juli, vorm. (W. T. B.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Generalobersten v. Woyrsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen Pilica-Mündung und Kozienice an mehreren Stellen erzwungen. Auf dem östlichen Ufer wird gekämpft. Es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen die Offensive wieder aufgenommen. Westlich des Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung. Sie erreichten am Abend die Linie Piaski — Biskupice und die Bahn östlich davon. Viele tausend Gefangene und drei Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preußischer Gardetruppen über Krupe (nordöstlich von Krasnostaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Wojalawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie; sie halten nur noch nördlich von Hrubieszow.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Perthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minensprengungen vorgenommen, wobei wir einen französischen Flankierungsgraben nordwestlich des Ortes zerstörten. — Im Priesterwalde brach ein französischer Angriff beiderseits Croix des Carmes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammen. — In den Vogesen griff der Feind gestern nachmittag erneut die Linie Lingekopf — Barrenkopf an. Die Nahkämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen. — Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangen genommen.

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 29. Juli. An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine starke russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, aus seinen Verschanzungen. — Oestlich Kamionka—Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberstleutnant, sieben Offiziere und 500 Mann gefangen. — Bei Sokal wurden erneut heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen.

Sonst ist die Lage an der Nordwestfront unverändert.

Die Kämpfe um Arras und Souchez.

Der Militärschriftsteller Stegemann schreibt im Berner Bund zur Kriegslage im Westen u. a.: Ueber Souchez scheinen die deutschen Linien wieder vorgetrieben, und nicht nur der Kirchhof und die Reste der Zuckerfabrik sondern auch weiter vorgeschobene Punkte wiedergenommen zu sein. Die deutsche Meldung vom 28. Juli läßt erkennen, daß die ungeheuren Anstrengungen der Franzosen hier und die schweren Opfer, welche sie in heldenhaftem Ansturm immer wieder brachten, vollständig umsonst waren, wenn man nicht mit französischen Kritikern annehmen will, daß ohne diesen Vorstoß Ypern gefallen wäre. Aus französischen Armeebefehlen wird jetzt bekannt, daß zum Beispiel das französische 70. Linienregiment außerordentlich gelitten hat, dessen drittes Bataillon bei dem Angriff neun Zehntel seines Bestandes auf dem Platze ließ. Wenn auch einzelne Einheiten im Stellungskriege schwer zu leiden pflegen, so ist die Vernichtung eines Bataillons doch in diesem Falle wahrscheinlich typisch für die Kämpfe zwischen Arras und Souchez, wo die Franzosen beinahe zwei Armeekorps verloren haben sollen. Damit wäre der örtliche Erfolg allerdings weit überbezahlt, selbst wenn auch deutscherseits ansehnliche Menschen- und Materialsverluste eingetreten sind.

Zuluneger an der Yserfront. Der Voss. Ztg. geht aus Scheveningen die Nachricht zu, daß zur Verstärkung des englischen Heeres 10 000 Zuluneger an der Yserfront eingetroffen sind.

Auf Gallipoli.

gab es in den letzten Tagen nur kleine Geplänkel. Die englisch-französischen Truppen machten keine Angriffe mehr. Unter der Feststellung des bisherigen Mißlingens der englisch-französischen Dardanellenunternehmung führt der Konstantinopeler Tanin aus, daß die Verbündeten vor den Dardanellen bankerott gemacht hätten, da sie nach drei Monaten ihr Ziel noch nicht erreicht hätten.

Wie es scheint, haben die heißen Monate den gegnerischen Truppen durch Krankheiten empfindliche Schwächungen bereitet. Der englische Unterstaatssekretär des Kriegsamtes Tennant antwortete einem Parlamentsmitgliede auf eine Anfrage über den Gesundheitszustand bei den Truppen an den Dardanellen schriftlich, daß in gewissem Umfange Typhus und Dysenterie dort herrschten.

Der Verlust des französischen U-Bootes bestätigt. Eine Mitteilung des Pariser Marineministeriums besagt: Das französische Dardanellengeschwader ist ohne direkte Nachricht von dem französischen Unterseeboot Mariotte, das am 26. Juli vormittags in die Meerenge einfuhr, um im Marmarameer zu operieren. Türkische Telegramme meldeten bekanntlich, daß die Mariotte versenkt und ihre 31 Offiziere und Matrosen gefangen genommen worden seien.

Die Gärung in Rußland.

Am Jahrestage des Beginns des Weltkrieges treten in Petersburg die Duma und in Paris die Kammer zu bedeutsamen Tagungen zusammen. Während man in Paris die üblichen, wohlvorbereiteten Reden erwartet, haben sich in Rußland für den Zusammentritt der Duma allerlei drohende Wetterwolken zusammengeballt, deren Entladung niemand voraussehen kann. Die Augen der politischen Welt sind deshalb ausschließlich auf die Eröffnung der Duma gerichtet.

Seitdem die Russen den siegreichen Heeren Deutschlands und Oesterreich-Ungarns weichen, seitdem sie die „Gouvernements Przemysl und Lemberg" räumen mußten, und erst recht seitdem sich die große Einkreisung um Warschau vollzieht, und die Armeen Hindenburg, Mackensen und Joseph Ferdinand nicht nur hier, sondern auch in Kurland siegreich vorwärts dringen, häufen sich die politischen Wirren und Unruhen im Reiche des Zaren. Wir hören von diesen inneren Vorgängen nur ein schwaches Echo, und wir sind nicht einmal gewiß, ob dieses Echo ohne Färbung zu uns dringt. Trotzdem sind die Pogrome in Moskau und die Arbeiterunruhen in Petersburg keine Sage und kein Phantom der deutschen Zeitungen, sondern eine blutige Wahrheit der Leiden des russischen Volkes. Die politische Macht der russischen Bourgeoisie ist ebensowenig eine bloße Vorstellung der Westmächte. Wie weit freilich diese Energie der russischen Bourgeoisie sich durchsetzen kann und wie weit sie sich selbst durchsetzen will, kann erst die Tagung der Duma erweisen. Es waren immer verlorene Schlachten, die in Rußland den Fortschritt hervorgerufen haben: es war der verlorene japanische Krieg, der die Revolution von 1904-5 erzeugte. Die Dumaabgeordneten für Lodz und für die anderen von den deutschen und österreich-ungarischen Heeren besetzten Wahlkreise werden in der Duma sehr wohl ein anderes Bild von der Lage im Felde geben können, als es die offiziellen Berichte getan haben. Sie werden vor allen Dingen von der inneren Schwäche des russischen Heres Bericht geben können und von den Leiden der Völker, deren Bezirke der Krieg heimgesucht hat. Es sind freilich nur Polen und Kurländer, die bis jetzt die Geißel des Krieges zu spüren bekommen haben, aber der Jammer und das Elend haben eine eigene Sprache, sich auch den anderen Bevölkerungsschichten mitzuteilen.

Ebensowenig darf man vergessen, wie das innere Rußland, das eigentliche Reich Väterchens, auch leidet, ohne den Krieg in seinen Gebieten zu sehen. Die Masse der männlichen Bevölkerung steht im Heere, das Land ist vielfach unbebaut, Hungersnot und Krankheit durchziehen es. Ob sich freilich ein neuer Gapon findet, der die Fackel der Revolution entzündet und sie weithin leuchtend durch die Lande trägt, ist eine Frage, die von hier aus zu beantworten höchst vermessen wäre. Wir tun gut daran, uns für den Ausgang des Krieges im Osten nicht auf die inneren Wirren in Rußland zu verlassen, sondern allein auf die Stärke der deutschen Heere. Wenn deshalb bürgerliche Blätter von dem Zusammentritt der Duma so etwas wie einen russischen Nationalkonvent erwarten, so ist das eine jener Illusionen, in denen sich das deutsche Bürgertum leider immer gewiegt hat, und die wir nicht mitmachen möchten. Das russische Proletariat ist höchstens in wenigen Großstädten noch in solcher Stärke und in solchem Selbstbewußtsein vorhanden, daß es aus irgendwelchen Bewegungen der kapitalistischen Bourgeoisie für sich selbst Nutzen und Vorteil ziehen könnte; auf dem Lande fühlt das Proletariat allein die Schrecken des Krieges und viele seiner besten Führer stehen draußen im Felde und dienen ihrem Lande nach bestem Wissen und Gewissen. Dies alles sind Hemmnisse einer klaren und bestimmten Entwicklung des inneren Rußlands und sie dürfen beim Zusammentritt der Duma nicht übersehen werden, wenn man nicht bittere Enttäuschungen erleben will.

Wenn sich aber selbst die Hoffnung erfüllt, die die bürgerliche Presse der Zentralstaaten an den Zusammentritt der Duma knüpft, und wenn selbst so etwas wie ein Nationalkonvent zustande kommt und die kapitalistische Bourgeoisie Rußlands zur Macht käme, so würde damit allein der Krieg im Osten durchaus nicht beendigt sein. Es gibt zurzeit in Rußland keine größere Kriegspartei, als die Bourgeoisie. Es gibt auch keine Klasse der russischen Bevölkerung, die von einem Siege der russischen Waffen so viel gewinnen würde, wie das russische Kapital. Die Hoffnung, Deutschland niederzuwerfen, bedeutet für die russische Bourgeoisie die Entwicklung ihrer eigenen Kraft, d. h. ihrer eigenen Industrie, abgetrennt von der Einfuhr deutscher Fabrikate. Ein Teil unserer russischen Genossen bewegt sich auf der gleichen Linie; er glaubt, daß das Erstarken der russischen Bourgeoisie und des russischen Kapitals auch die Arbeiterklasse kräftigen würde, und sieht allein auf diesem Weg eine Möglichkeit, das russische Proletariat zu organisieren und durch die Organisation zu befreien. Auch dies sind gewichtige Momente, die man bei Beurteilung der russischen Lage nicht beendigt darf; der wirtschaftliche und militärische Wirrwarr in Rußland wird dadurch für unser Urteil erheblich gesteigert. So tut man am besten, die Dinge in Rußland an sich heran kommen zu lassen und ihre weitere Gestaltung abzuwarten.

Gewerkschaftliche Solidarität.

Von Adolf Braun.

Die internationale Verbindung der Gewerkschaften ist in Deutschland von den Gewerkschaften sehr ernst genommen worden. Vor fast einem Vierteljahrhundert haben sie das zum ersten Male glanzvoll bewiesen, als sie bei der großen Bewegung der englischen Maschinenbauer sehr reiche Unterstützungen über den Kanal sandten. Schon vorher, so beim Londoner Dockarbeiterstreik, haben die deutschen Gewerkschaften gezeigt, daß sie nicht nur mit dem Munde und in Zeitungsartikeln die Internationalität priesen, sondern daß sie bereit waren, sie zu festigen durch opferfreudiges Eingreifen. Sie haben die gewerkschaftliche Internationalität nicht unter dem kaufmännischen Gesichtspunkte des Kontokorrents behandelt, wonach nach einer, wenn auch geraumen Zeit, der Abschluß der Sollseite mit dem Abschluß der Habenseite zusammenfallen muß. Die deutschen Gewerkschaften haben trotz der Spärlichkeit der Unterstützungen, die für ihre eigenen großen Lohnkämpfe aus dem Auslande kamen, so beim großen Buchdruckerstreik, so beim Hafenarbeiterstreik in Hamburg, so bei der Crimmitschauer Bewegung, ihre Bereitwilligkeit, mit finanziellen und moralischen Leistungen bei großen Arbeiterkämpfen im Auslande einzugreifen, immer wieder gesteigert. Sie haben durch die internationalen Berufssekretariate innerhalb der internationalen Verbindung der Berufsgruppen reiche Aufwendungen gemacht, sie haben auch als Gesamtheit Riesensummen aufgebracht für fremde Lohnbewegungen. Einen Höhepunkt in dieser praktischen internationalen Arbeit erreichten sie mit der Unterstützung ihrer schwedischen Arbeitsbrüder und Arbeitsschwestern in der letzten gewaltigen Generalaussperrung im Jahre 1909.

Keine Berufsgruppe und kein Land, in das nicht Unterstützungen aus den Kassen oder aus Sammlungen deutscher Gewerkschaften geflossen sind! Kein Land aber auch, das sich hinsichtlich dieser Leistungen auch nur im entferntesten mit Deutschlands Gewerkschaften vergleichen ließ. Weder der Abstand der Leistungen der anderen Gewerkschaften, noch die Geringfügigkeit der Summen, die den deutschen Gewerkschaften aus dem Auslande bei eigenen großen Lohnkämpfen zugeflossen sind, hat irgendwie die Freudigkeit des Gebens und die Bereitwilligkeit zur Unterstützung bei den deutschen Gewerkschaften unterbunden. Die einzige Anerkennung, die sichtbar den deutschen Gewerkschaften für diese großen Beweise gewerkschaftlicher Solidarität zuteil wurde, bestand in der Uebertragung des Sitzes fast aller internationaler Gewerkschaftssekretariate an die Zentralsitze der deutschen Gewerkschaftsverbände.

Der Krieg, der auf allen Gebieten, selbst auf rein geistigen, zu einer Krise des Internationalismus geführt hat, hat bei vereinzelten deutschen Gewerkschaftern aus Anlaß der Mißstimmung über die Haltung fremder Organisationen zu Deutschland und auch zur deutschen Arbeiterbewegung Erwägungen veranlaßt über die Einseitigkeit deutscher gewerkschaftlicher Internationalität und über die Mängel der internationalen Hilfsbereitschaft bei den Gewerkschaften des Auslandes. Zum ersten Male begann man nachzurechnen, was die deutschen Gewerkschafter geleistet haben, wie wenig man ihnen dafür als Entgelt gesandt hat und wie wenig Dankbarkeit man ihnen erwies in den schweren Zeiten, die auch der Arbeiterbewegung Deutschlands der Weltkrieg gebracht hat.

Diese Rechnung läßt sich aber nicht so einfach übersehen wie die Einzahlungen und die Entnahmen aus einem Bankguthaben. In der gewerkschaftlichen Solidarität, im Inlande wie im Auslande, spielen bei aller hohen Wertung der Solidarität und der Selbstlosigkeit doch auch andere schwer wägbare, für die Gewerkschaften sehr bedeutungsvolle Erwägungen mit. Die Gewerkschaften suchen eine Hinunterdrückung der Lebenslage der Arbeiter zu verhindern. Je mehr den Arbeitern und Arbeiterinnen wie ihren Organisationen die Tatsachen und die Bedingungen der Weltwirtschaft zum Bewußtsein gekommen sind, desto stärker haben sie empfunden, daß die Sache der Arbeiter eines Landes von der der Arbeiter der anderen Länder nicht getrennt werden darf, desto klarer haben sie erkannt, daß der Erfolg eines großen Vorstoßes der Unternehmerorganisation gegen die Arbeiter, wo er auch eintreten kriege, eine allgemeine Sache der Arbeiterschaft, und nicht bloß die der direkt Beteiligten sei.

Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Prinzip der lokalen Gewerkschaftsorganisationen in Deutschland überwunden worden von der zentralen Organisation. Das hatte seine großen Schwierigkeiten dort, wo die lokalen Organisationen wie vor allem in Berlin zu eigener Stärke gediehen waren, wo die Möglichkeit gegeben war, daß alle in dem gewerkschaftlichen Zentrum aufgebrachten Geldmittel für die Arbeiter dieser lokalen Organisationen verwendet werden können. Aber zuletzt erkannte man doch, daß dies kein Vorteil war, daß die Arbeiter aus den schlechten Lohngebieten in das Gebiet der kräftigen lokalen Organisationen hineindrängten, dort die erzielten gewerkschaftlichen Erfolge durch das Massenangebot von Arbeitskraft in Frage stellten und die Aussichten künftiger Kämpfe verschlechterten. So siegte auf der ganzen Linie in Deutschland die zentrale Organisation, scheinbar zum Schaden der Arbeiter in den großen Städten, von deren Beiträgen jetzt sehr viel für kleinere Orte verwendet wurde. Aber darüber herrscht in keiner Großstadt Unzufriedenheit, denn man erkannte, daß die Lohnkämpfe in den kleinen Orten den Arbeitern und Arbeiterinnen der großen Städte nützten, daß sie die Abwanderung nach ihnen verlangsamten oder gar zum Verstegen brachten, das Arbeitsangebot in den Großstädten nicht mehr sprunghaft wachsen ließen und damit Hemmungen für die Aufwärtsbewegung der Arbeiter in den Großstädten aufhoben.

Dieses Durchsetzen der zentralen Organisation, diese Erkenntnis ihrer Vorteile für alle Arbeiter, auch für die, denen man den Nutzen nicht sofort rechnerisch erweisen konnte, ist eine der bedeutungsvollen Vorzüge der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Hier zeigt sich, natürlich nicht allein, aber doch auch nicht in letzter Linie, der große Vorsprung der deutschen Gewerkschaften von den Arbeiterorganisationen des Auslandes, vor allem auch vor den englischen Trade Unions, die weit hinter den deutschen Gewerkschaften hinsichtlich der Zentralisierung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150730-16/fragment/page=0001

und auch in bezug auf die Gelenkigkeit der Beschlußfassung und im besonderen auch auf die finanzielle Entscheidung hinter den deutschen Gewerkschaften zurückstehen. Aus mannigfachen anderen Gründen stehen, von den österreichischen Gewerkschaften abgesehen, alle anderen fachgewerklichen Arbeiterorganisationen, insbesondere auch die französischen und die belgischen, stark hinter den hervorragend ausgebildeten deutschen Gewerkschaften weit zurück. Die deutschen Gewerkschaften haben auch eine bessere wirtschaftliche Durchbildung ihrer Mitglieder erreicht, so daß diesen die Bedeutung weltwirtschaftlicher Zusammenhänge für die Arbeiter nicht so fremd blieb wie den Arbeitern anderer Länder. Diese stärkere ökonomische Durchbildung der Mitglieder der deutschen Gewerkschaften ist zum Teil aus der hunderttausendfachen Personalunion des deutschen Sozialdemokraten und des deutschen Gewerkschafters zu erklären.

So ist es neben der Solidarität die vertiefte Auffassung der Internationalität, die die deutschen Gewerkschaften zu hohen materiellen Leistungen für bedrohte Schwesterorganisationen im Auslande geführt hat. Auch rein wirtschaftliche, im Interessenkreise der deutschen Gewerkschaften liegende Erwägungen haben zu diesen Leistungen angeregt. Es war ein Interesse und bleibt ein Interesse der deutschen Arbeiterbewegung, die Niederringung von Arbeitern auch durch ein ausländisches Unternehmertum zu stören und womöglich zu verhindern. Nicht nur innerhalb ihres eigenen Wirtschaftsgebietes, sondern in der weiten Weltwirtschaft suchen die Gewerkschaften die Arbeitsverhältnisse der verschiedenen Länder einander in der Richtung zu den fortgeschrittensten Arbeitsbedingungen anzunähern. Dadurch soll das Schwergewicht vermindert werden, das sich dem Aufwärtsstreben hochgestellter Arbeiterschichten, wie der deutschen, entgegenstellt.

So sind es wichtige Interessen auch der deutschen Gewerkschaftsbewegung, die zur praktischen Solidarität der Gewerkschaften führen. Es muß ein stolzes Gefühl sein, anderen reichlich zu helfen und dabei sich und seinen Berufsgenossen im eigenen Lande, ohne daß der Einzelne sich dessen bewußt zu sein braucht, zu nützen.

Die Verbreitung dieser Kenntnisse muß das Selbstbewußtsein der Gewerkschaften stärken, ihren wirtschaftlichen Gesichtskreis ausweiten und sie mit höherem Selbstgefühl erfüllen, als die Feststellung offener Rechnungsposten in irgendeinem gewerkschaftlichen Kontokorrent.

Die Gewerkschaften Deutschlands haben auch während des Krieges bewiesen, daß sie bereit sind, für schwerleidende Arbeitsbrüder im Auslande trotz ihrer eigenen großen Sorgen hilfreich einzuspringen.

Ruhe vor dem Sturm.

Im Osten bereitet sich die große Entscheidung vor. Während auf den nördlichen Teilen der Riesenfront noch kleine Gefechte stattfanden, ist an der Südfront bereits die vorbereitende Ruhe vor dem Sturm eingetreten. Der Militärkritiker des Berner Bund meint zur Lage im Osten: Augenblicklich scheint ein gewisser Beharrungszustand eingetreten zu sein, welcher aus der Versteifung des russischen Widerstandes und dem methodischen Verhalten der Gegner erklärbar ist. — Der Petersburger Rjetsch erfährt aus russischen Generalstabskreisen, daß die nächsten Tage auf dem polnischen Kriegsschauplatz nur vorbereitende Gefechte bringen würden, da beide Parteien alle Kräfte für die Entscheidungsschlacht an der Narew- und Bug-Linie versammeln. Für wen diese Entscheidung fallen werde, ließe sich nicht voraussagen.

Die überaus schnelle Bezwingung der Narewlinie durch die Truppen Hindenburgs hat in Frankreich überrascht. Die Presse erkennt die Bedeutung des Ereignisses an, glaubt jedoch, daß der Hauptwiderstand an der Buglinie erfolgen werde. — Major de Civrieux äußert sich jedoch im Matin, daß die Buglinie nur geringe Widerstandsmöglichkeit biete. Für die Russen sei jetzt wichtiger, zurückzugehen, um die Zerreißung ihrer Front zu vermeiden, als sich an den Besitz Warschaus zu klammern.

Inzwischen sind die deutschen Truppen durch die Gefechte bei Nasielsk und Nowo-Georgiewsk und durch die Einnahme einiger Orte bei Blonie und südlich Warschau näher an diese Festung herangerückt. Die Kopenhagener Politiken melden: Der deutsche Ring schiebt bis dicht an Warschau heran; die Deutschen stehen nur noch einen Tagesmarsch von Warschau entfernt.

Ueber die Lage am Bug und vor Iwangorod sagt eine Mitteilung des B. T. aus dem Kriegspressequartier: Während an Zlota-Lipa und Dnjestr Vorposten- und Patrouillengefechte stattfinden, zwischen Weichsel und Bug die Kampfpause andauert, versuchten die Russen am Bugabschnitt bei Sokal und nordwestlich Grubieszow mit starken Kräften Vorstöße gegen unsere Stellungen, die aber zurückgewiesen wurden. Ebenso war das Ergebnis der aus dem Festungsgürtel von Iwangorod gegen unsere Einschließungstruppen geführten Vorstöße; es wurden auch hier durch das Feuer unserer schweren Artillerie die Russen unter blutigen Verlusten zu hastigem Rückzuge gezwungen. Die Umklammerung der Festung und die Beschießung ihrer Vorstellungen schreitet durchaus zufriedenstellend fort.

Streik der Petersburger Munitionsarbeiter.

Nach einer Petersburger Meldung der Voss. Ztg. geht aus einem Tagesbefehl des Höchstkommandierenden, General Rußki, hervor, daß die Petersburger Arbeiter in den für Kriegsbedarf arbeitenden Fabriken die Arbeit eingestellt haben. Der General sagt in dem Tagesbefehl, der Streik laste schwer auf der Seele der kämpfenden Truppen und mache dem Feinde boshafte Freude. Die staatliche Patronenfabrik wird durch Militär bewacht. Der leitende Generalmajor der staatlichen Pulverfabrik hat seinen Arbeitern erklärt, er werde auf Streiklustige schießen lassen.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen

sollen noch nicht völlig abgeschlossen sein, und die Meldung der Times, von einem bereits vollzogenen Abschluß, greift, wie der M. Z. mitgeteilt wird, den Ereignissen vor. Allerdings seien aber die Verhandlungen in der Tat über das Stadium des bloßen Fühlens und Versuchens hinaus und zeigen klar den ernsten Willen der beiden Beteiligten, zu einer Einigung zu gelangen. Daß diese Einigung sich nicht nur auf die bei den Verhandlungen bisher in Rede stehenden Streitfragen bezieht, sondern eine vollständige Entspannung zwischen beiden Staaten bringen wird, liege bei der Größe der türkischen Zugeständnisse auf der Hand.

Die Londoner Blätter bemerken zu der Abtretung eines Teils der Eisenbahnlinie von Dedeagatsch und des ganzen Gebiets westlich der Maritza durch die Türkei an Bulgarien, daß sicherlich eine politische Verständigung zwischen der Türkei und Bulgarien erfolgt sein müsse, trotzdem Bulgarien erklärte, daß die neue Konvention von keinem politischen Abkommen begleitet sei. Die Blätter sind der Ansicht, daß es unwahrscheinlich sei, daß die Türkei so bedeutende Konzessionen gemacht habe, ohne eine Entschädigung zu verlangen.

Mit dem türkisch-bulgarischen Abkommen

beschäftigen sich auch die französischen Blätter sehr eingehend. Diese betrachten das Abkommen zwar mit bitterer Miene, doch haben sie noch nicht die Hoffnung auf Bulgariens Eingreifen zugunsten der Entente begraben. Der Temps sagt: Die endgültige Haltung Bulgariens hängt doch nur lediglich von den Operationen der Alliierten an den Dardanellen ab, die jetzt in ein für die Türkei kritisches Stadium getreten sei. Das Blatt beklagt sich übrigens bitter über die Winkelzüge der orientalischen Diplomatie Bulgariens.

Die Engländer auf Mytilene. England hat Griechenland amtlich den Beschluß der Verbündeten mitgeteilt, Mytilene vorläufig „ausschließlich aus militärischen Gründen" zu besetzen. Die Note versichert in „freundschaftlichem" Tone, daß die Verbündeten die Souveränität Griechenlands achten und die Insel räumen würden, wenn die Gründe für die Besetzung schwinden würden. (?)

Der Krieg mit Italien.

Rückzug vor Görz.

Die Italiener haben ihren Mißerfolg an der Isonzofront bei Görz jetzt durch Antritt des Rückzuges selbst eingestanden.

Der österreichische Bericht,

der dies auffällige Ereignis meldet, lautet:

An der küstenländischen Front unternahmen die Italiener nur am Plateaurand bei Sdraussina und bei Vermegliano erfolglose Vorstöße. **Im Vorfelde des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.**

An der Kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel. Im Tiroler Grenzgebiete wurde ein feindliches Bataillon bei Marce im Etschtale zurückgeworfen, eine italienische Kompagnie im Gebiete der Tofana zersprengt.

Und gerade auf dem Görzer Brückenkopf hatten die Italiener es abgesehen. Dort wollten sie um jeden Preis den Uebergang erzwingen. Nach dem Sonderberichterstatter der Voss. Ztg. war der achte Tag des italienischen Durchbruchsversuchs am Görzer Brückenkopf wieder besonders heiß. Der Feind preßte neue Artilleriemassen in den schmalen Raum und häufte Sturmreihe auf Sturmreihe. Trotz verschwenderischen Artilleriefeuers scheiterte jeder Angriff unter ungeheuren Verlusten.

Ueber die Riesenverluste der Italiener

werden neue große Zahlen genannt. Der Domherr der Kathedrale in Lugano, der mit dem Mailänder Klerus in Beziehungen stehe, hat nach einer Mitteilung des St. Galler Tageblattes von angeblich zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in den zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermißten 180 000 Mann betragen.

Die Wiener Blätter berichten von einem neuen gelungenen Panzerzugüberfall auf das italienische Militärlager von Mossa. Dem Zug gelang es in finsterer Nacht, an die italienische Stellung heranzukommen, auf die ein heftiges Maschinengewehrfeuer eröffnet wurde. In dem durch Brandbomben in Brand gesteckten Lager brach eine Panik aus. Die Flüchtenden wurden reihenweise niedergemäht. Der Zug kehrte unbeschädigt nach Görz zurück.

Der italienische Bericht.

Rom, 29. Juli. Unsere Alpini griffen einige feindliche Schützengräben, die unseren Stellungen auf dem kleinen Pal gegenüber lagen, an und eroberten den größten Teil von ihnen. Auf dem Karst wurde unsere Front durch Säuberung stark befestigter Gräben verbessert.

Italien und die Türkei.

Zu dem von der Hetzpresse so eifrig ausgenutzten Verbot, durch das in Syrien wohnhafte Italiener sich nicht in Mersina einschiffen dürfen, um nach Italien zurückzukehren, erhalten römische Blätter aus Bukarest folgende Nachricht: Aus Konstantinopel erfährt man, daß die türkische Regierung auf die Vorstellungen des italienischen Botschafters Garonni hin, das Verbot der Abreise der Italiener aus Mersina aus militärischen Gründen weiter aufrecht erhält. Der römische Korrespondent der Turiner Stampa teilt dazu mit, man sei in römischen Regierungskreisen der Ansicht, daß der Augenblick gekommen sei, sich zu entscheiden. Man glaubt, daß in den nächsten Tagen der Ministerrat zusammentreten wird, um die peinliche Lage, in die Italien durch die Türkei gebracht wurde, zu lösen.

Noch keine Kriegserklärung. Die Patria erfährt aus Rom: Der nach der Front einberufene Kronrat ist abgesagt. Die Minister bleiben in Rom. Die Kriegserklärung gegen die Türkei ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Vom U-Bootkriege.

Die dänischen Blätter stellen für die letzten Tage eine Rekordtätigkeit der deutschen Unterseeboote fest. Seit Sonnabend seien nicht weniger als 22 englische Schiffe versenkt worden, aber auch viele skandinavische, was den skandinavischen Handel mit Bannware empfindlich gestört habe.

Der Fischdampfer Doven ist von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt worden. Man glaubt, daß die Besatzung von neun Mann ertrunken ist.

Nach dem dänischen Blatte Vestjyleande Sozialdemokrat ist Dienstag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr der deutsche bewaffnete Fischdampfer Senator von Beerenberg 5 bis 6 Meilen von der Küste nördlich vom Hornsrew-Feuerschiff von einem Unterseeboot, das wahrscheinlich der englischen Marine angehört, torpediert worden und gesunken. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 30 Mann. Ein Mann ertrank, drei wurden von dem Unterseeboot an Bord genommen, 26, darunter zwei schwerverwundete, begaben sich im Rettungsboot nach Hornsrew-Feuerschiff.

Motorboote gegen U-Boote. Die Smith Boat and Engine Company in Neuyork erhielt angeblich von den Regierungen des Vierverbandes den Auftrag, Voranschläge für starke und geschwinde Motorboote zu unterbreiten, die zwei oder mehr leichte Kanonen tragen können und zur Jagd auf deutsche Unterseeboote verwendet werden sollen. England will eine Flotte von hundert, Rußland von dreißig bis vierzig solcher Boote einstellen. Die Boote sollen imstande sein, fünfzig Meilen in der Stunde zu fahren.

Die Munitionsfrage in England.

Im englischen Unterhause machte Lloyd George Mitteilung über die Organisation der Munitionsfabrikation. Danach sind in den verschiedenen Teilen des Landes 16 nationale Fabriken errichtet worden, die unter Kontrolle des Ministeriums stehen. Die Anfertigung von Granaten soll gewaltig gesteigert werden. Auch soll auf Grund der bisherigen Erfahrungen der Kriegsführung, wobei französische und englische Offiziere zu Rate gezogen werden, ein neues großzügiges Programm durchgeführt werden, was die technischen Hilfsmittel des Landes stark beanspruchen wird. Damit den neuen Riesenanforderungen genügt werden kann, sei es notwendig, weitere zehn große nationale Werke unter Staatskontrolle zu errichten. Lloyd George hofft, daß diese Fabriken in einer Woche oder spätetens einem Monat fertig sein werden. Dies werde England in die Lage versetzen, seine Armee derart auszurüsten, daß sie den besten Armeen Europas gleichstehe.

Im Unterhause kamen Delziel und Markham gestern anläßlich der Debatte über die Vertagung des Hauses wieder auf den Mangel an Munition zu sprechen und fragten, warum niemand dafür bestraft und des Amts entsetzt werde.

Notizen.

Eine neue amerikanische Note an Deutschland soll, wie das B. T. aus Washington meldet, Staatssekretär Lansing vorbereiten. Die Note fordert die Schadloshaltung für den torpedierten amerikanischen Dampfer Leelanaw. Zu einem Bruche mit Deutschland wird es aber, wie die Londoner Times versichert, wegen dieser Affäre nicht kommen, denn der Kommandant des Unterseebootes scheine die erforderlichen Rücksichten geübt zu haben, bevor er das Schiff und seine Banngutladung versenkte.

Die Mitglieder der amerikanischen Handelskammer zu Berlin haben die Ansicht ausgesprochen, daß es sträfliche Rücksichtslosigkeit ist, sich einem Schiffe der kriegführenden Mächte anzuvertrauen, weil dadurch die geschäftlichen und freundschaftlichen Beziehungen der beiden Nationen gefährdet werden.

Die englischen Verluste. Nach einer früheren Meldung von Asquith im Unterhause waren die englischen Verluste bis Ende Mai 271 616. Jetzt sind angegeben worden für das Heer 321 889, für die Flotte 9106 Mann. Insgesamt betragen also die britischen Verlusten: 330 995 Mann, also 59 379 in sechs Wochen.

Der Lohnkampf der amerikanischen Metallarbeiter. Der Herald meldet aus Neuyork: Der industrielle Verband der amerikanischen Metallfabriken beschloß die Ablehnung der geforderten Lohnerhöhungen des Arbeiterverbandes und bewilligte nur die achtstündige Arbeitszeit. Der Arbeiterverband, der 600 000 Metallarbeiter umfaßt, tritt am 6. August in Chikago zusammen.

Politische Uebersicht.

Von der Freizügigkeit der Landarbeiter.

Der Kommandierende General des 20. Armeekorps, Freiherr v. Schlieffen, hat für den Bereich des 20. Armeekorps im Anschluß an das Gesetz vom 24. April 1854 betr. Verletzung der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeit im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf die Dauer des Kriegszustandes folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Landwirtschaftlichen Dienstboten und landwirtschaftlichen Arbeitern beiderlei Geschlechts wird es verboten, ihre Arbeitsstelle vor Ablauf des Vertrages ohne gesetzmäßige Ursache zu verlassen. Sie dürfen den Ortsbezirk, in dem sich ihre Arbeitsstelle befindet, vor Ablauf des Vertrages unter Aufgabe ihres Dienstes nur mit Genehmigung des zuständigen Amtsvorstehers verlassen, es sei denn, daß ihr bisheriger Dienstherr ihnen einen Losschein erteilt hat oder daß sie eine gerichtliche Entscheidung erwirkt haben, wonach sie den Dienst zu verlassen berechtigt sind. Versagt der Amtsvorsteher die Genehmigung, so steht die vorläufige Entscheidung darüber, ob ein triftiger Grund zum Verlassen des Dienstes vorliegt, dem Landrate zu, der in diesem Falle die Genehmigung erteilt.

§ 2. Landwirtschaftlichen Dienstherren und landwirtschaftlichen Arbeitgebern wird es verboten, Arbeiter der im § 1 bezeichneten Art vor Ablauf des Vertrages ohne gesetzmäßige Ursache ihres Dienstes zu entlassen, sie durch vertragswidriges Verhalten ihrerseits zum Vertragsbruch zu treiben oder ihnen bei Ablauf des Vertrages oder sonst ohne gesetzmäßige Ursache den Losschein zu versagen.

§ 3. Allen Dienstherren und Arbeitgebern ohne Unterschied wird es verboten, Arbeiter der im § 1 bezeichneten Art ohne Vorlegung einer der drei daselbst aufgeführten Urkunden, Genehmigung des Amtsvorstehers bezw. Landrats oder Losschein des Arbeitgebers oder gerichtliche Entscheidung in Dienst zu nehmen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen.

Nach dieser Verordnung können also auch Arbeit„geber" mit Gefängnis bestraft werden, die ihre Dienstboten und Arbeiter ohne gesetzlichen Grund entlassen oder sie durch schlechte, vertragswidrige Behandlung zum Vertragsbruch treiben. In den bisherigen Verordnungen dieser Art fehlt diese Bestimmung. Im übrigen muß man sich eben unterm „Burgfrieden" an mancherlei gewöhnen.

Im württembergischen Landtage

stimmte am Mittwoch bei der Schlußabstimmung über den Etat die sozialdemokratische Fraktion für den Etat. Der langen Erklärung, mit der sie ihre Haltung „begründete", entnehmen wir, daß „durch die Einführung der Vermögenssteuer eine alte Forderung unserer Partei in einer Form verwirklicht worden ist, die zwar nicht alle unsere Ansprüche erfüllt, in ihrer weitgehenden Befreiung der kleinen Vermögen aber unsere Anerkennung findet. Auch die Gewinnung der Wertzuwachssteuer für den Staatshaushalt findet unsere Anerkennung . . . Weit schwerer als dieser Gesichtspunkt fällt für unsere Entscheidung die Erwägung ins Gewicht, daß alle innerpolitischen Gegensätze solange zu schweigen haben, als die Gefahren, die dem Sein unseres Volkes von einer feindlichen Uebermacht drohen, nicht endgültig abgewehrt sind. Die Geschlossenheit des württembergischen Volkes in diesem ungeheuren Kampfe auch nach außen zu betonen, galt uns als erste Pflicht. Es handelt sich jetzt für uns nicht darum, einer Regierung ein Vertrauensvotum zu geben. Wir lehnen daher alle Schlüsse ab, die man in dieser Hinsicht aus unserer Handlung ziehen möchte. Es handelt sich vielmehr darum, auszusprechen, daß die Volksklassen, die wir zu vertreten haben, sich als untrennbaren Teil des Volksganzen betrachten".

Die Fraktion Sozialistische Vereinigung stimmte gegen den Etat. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Westmeyer, Engelhardt und Hoschka begründeten die Ablehnung des Etats mit einer Erklärung, die wir nur auszugsweise wiedergeben können: Die Unterzeichneten lehnen den Hauptfinanzetat und das Finanzgesetz für 1915 ab, entsprechend ihrer Ueberzeugung, die mit den sozialistischen Grundsätzen und den Beschlüssen der Parteitage der Sozialdemokratie Deutschlands übereinstimmt.

Nach dieser unserer Ueberzeugung ist der Staat die Herrschaftsorganisation der besitzenden Klassen. Dieser Organisation müssen wir die Mittel zu ihrer Betätigung, dem Regierungsausschuß der herrschenden Klassen jede Vertrauenskundgebung grundsätzlich verweigern. . . .

Hinzu kommt die Beseitigung des gesetzmäßigen Zustandes auf dem Gebiete des Vereins-, Versammlungs- und Pressewesens, die Aufhebung der durch die Verfassung gewährleisteten wichtigsten Rechte jedes Staatsbürgers. — Die von sämtlichen Parteien des Hauses beliebte Art der Erledigung des Etats widerspricht zudem der Verantwortung, die wir unserer Ueberzeugung nach mit der Annahme des Mandats dem Volke gegenüber übernommen haben."

Die Landsturmdienstpflicht in Holland.

In später Abendstunde des 23. Juli hat, wie uns aus Amsterdam geschrieben wird, die Zweite Kammer die Vorlage zur Landsturmdienstpflicht aller wehrfähiger Männer vom 20. bis 30. Lebensjahre zugestimmt. Vorher aber wurde die Vorlage noch einigen sehr wesentlichen Abschwächungen unterzogen, welche die Presse wohl mit Recht der gegen die Vorlage gerichteten Agitation zuschreibt. Einmal ist die Dienstpflicht, die in der ursprünglichen Vorlage bis zum 40. Lebensjahr ging, bis zum 30. zurückgeschraubt. Sodann hat der Minister ausdrücklich zugesagt, 1. daß die einzuberufenden neuen Landsturmmänner nur vier Monate zu üben haben und dann der Armee einverleibt werden, 2. daß für jeden so ausgebildeten Landsturmmann einer der jetzt schon bereits seit einem Jahr mobilisierten Landwehrmänner, und zwar die ältesten Jahrgänge zuerst, nach Hause geschickt wird. Bei der mündlichen Beratung ist dann noch ein Amendement angenommen worden, nach welchem nach dem Kriege jede Dienstpflicht für die Landsturmmänner ausdrücklich aufhört. Und schließlich hat der Minister sich noch darin fügen müssen, daß nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, die Erweiterung der Armeereserven, son-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150730-16/fragment/page=0002

dern die Ablösung der jetzt mobilisierten Landwehr als der Zweck des Gesetzes genannt wird. Obwohl dadurch der Vorlage mancher Giftzahn ausgezogen war, hat trotzdem die sozialdemokratische Fraktion gegen die Vorlage gestimmt, die sie prinzipiell als schädlich betrachtet.

Der Präsident von Haiti ermordet.

In der mittelamerikanischen Negerrepublik Haiti ist es wieder einmal zu einer Rebellion gekommen, der der Präsident Guillaume zum Opfer gefallen ist. Nach einem amtlichen Berichte, den das Staatsdepartement in Washington aus Port-au-Prince erhalten hat, hat die Bevölkerung trotz Protestes des französischen Gesandten den Präsidenten Guillaume aus der französischen Gesandtschaft herausgeholt und totgeschossen. Sie riß den Leichnam in Stücke, die sie im Triumph durch die ganze Stadt trug. Später wurde der verstümmelte Leichnam von mehreren Frauen am Kirchhof beim Kapitol begraben. Die Stadt ist ruhig. Der Panzerkreuzer Washington ist in Port-au-Prince angekommen.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Ueber „Kriegsfragen" sprach in einer sozialdemokratischen Parteiversammlung in Mainz Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. E. David. Am Schlusse seiner Ausführungen wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Die sozialdemokratische Organisation von Mainz und Umgebung verurteilt aufs schärfste das parteizerrüttende Treiben der Opposition, wie es namentlich durch das Unterschriften-Flugblatt und das Manifest der Genossen Haase, Bernstein, Kautsky sowie durch die Veröffentlichung in der Berner Tagwacht zutage getreten ist. Die Versammlung billigt die Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion, des Parteivorstandes und des Parteiausschusses und erwartet, daß sie unerschütterlich beharren auf dem Boden einer Politik, die allein geeignet ist, Deutschland einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu sichern und die Ansprüche des werktätigen Volkes auf wirtschaftliche und kulturelle Hebung und volle politische Gleichberechtigung durchzusetzen. Indem die Versammlung Gruß und Dank den Brüdern, die ihr Leben einsetzten, um die Heimat zu schützen, entbietet, gelobt sie selbst alles, was in ihrer Macht steht, zu tun, um die Widerstandskraft im Innern zu stärken und mitzuhelfen, daß aus den Leiden des Krieges dem deutschen Volke und der Menschheit eine schöne Zukunft erstehe." Die außerordentlich stark besuchte Versammlung nahm mit allen gegen fünf Stimmen die Entschließung an.

Als Opfer des Weltkriegs ist der sozialdemokratische Stadtverordnete Genosse Weselowski-Königsberg, Gauleiter des Gemeindearbeiter-Verbandes, gefallen. Er gehörte zum unausgebildeten Landsturm, wurde ausgebildet und nach dem Osten an die Front geschickt, wo ihn eine Granate tödlich traf. Weselowski stand im Alter von 39 Jahren. Die Partei- und Gewerkschaftsbewegung des Ostens verliert in ihm einen sehr befähigten und eifrigen Mitkämpfer.

Wirtschaftspolitik.

Die neue Staffelung der Getreidepreise

bringt es — nach einer Veröffentlichung aus den Kreisen der westdeutschen Landwirtschaft — mit sich, daß die östliche Landwirtschaft im neuen Erntejahr einen höheren Preis erwarten darf als im Vorjahre, während die westliche Landwirtschaft mit zum Teil erheblich niedrigeren Preisen zu rechnen hat. Der Höchstpreis für Roggen stellt sich für die Tonne z. B. in:

	1914:	1915:
Königsberg	209	215
Berlin	220	220
Hannover	228	225
Aachen	237	230

Im ersten Preisbezirk (Königsberg, Posen, Breslau, Danzig) beträgt das Mehr 3—6 Mark, im zweiten (Stettin, Berlin, Magdeburg) gleicht sich beides aus, im dritten (Kiel, Hannover, Kassel) werden 1—6 Mark weniger vergütet und im vierten (Dortmund, Köln, Duisburg, Aachen) beträgt das Weniger 5—7 Mark.

Man wird die Empfindung nicht los, daß in Orten, wo der Großbetrieb vorherrscht, eine Erhöhung der sowieso sehr hohen Getreidepreise am allerwenigsten vonnöten war.

Der Lebensmittelwucher in der Schweiz.

Aus der Schweiz wird dem Vorwärts geschrieben: Wenn auch die Lebensmittelpreise in der Schweiz während der Kriegszeit etwas niedriger sind, als z. B. in Deutschland, so sind sie aber doch erheblich höher als vor dem Kriege und lasten schwer auf dem lohnarbeitenden Volke. Die Liga für Verbilligung der Lebenshaltung hat durch eine vergleichende, auf Erhebungen in zirka 200 Gemeinden beruhende Preisstatistik für den Monat Juni in 1914 und 1915 festgestellt, daß für 33 Nahrungsmittel und fünf verschiedene Bedarfsartikel eine Familie von fünf Erwachsenen und drei Kindern bis zu 10 Jahren 1914 1043,33 Frank und 1915 1237,10 Frank, in diesem Jahre also um 18,51 Prozent mehr ausgeben müßte. Da Lohnerhöhungen fast nirgends, in der ausgleichenden Höhe der Verteuerung der Lebenshaltung wohl aber überhaupt nicht, dagegen um so mehr Lohnherabsetzungen, und zwar bis zu 50 und 60 Prozent, vorgekommen sind, die zum Teil auch heute noch bestehen, so ist die Lage der Arbeiterschaft empfindlich verschlechtert worden, verarmt und verelendet weite Schichten des Proletariats. Da die organisierte Selbsthilfe in Gestalt der Gewerkschaften, die durch den Krieg geschwächt wurden, nicht ausreicht, um Wandel zum Bessern zu schaffen, ist schon wiederholt die öffentliche Hilfe von Gemeinde und Staat von der organisierten Arbeiterschaft angerufen und damit auch einiges, aber noch lange nicht genügendes erreicht worden. Dabei sind auch die Arbeitervertreter in den Behörden jederzeit initiativ und tatkräftig vorgegangen, um den Bedürfnissen und Forderungen der leidenden Arbeiterschaft möglichst weitgehend Rechnung zu tragen. Auf diese Initiative ist wohl auch die Konferenz zurückzuführen, die jüngst auf Einladung des Gemeinderats Biel in dieser Stadt abgehalten wurde, an der Vertreter von Gemeinden mehrerer Kantone teilnahmen und die Maßnahmen gegen wucherische Preistreibereien auf dem Lebensmittelmarkte sowie solche zur Beschaffung von Lebensmitteln durch die Gemeinden beriet. Beschlossen wurde die Gründung einer Vereinigung zentralschweizerischer Gemeinden (der genannten vier Kantone) zur Aufstellung einheitlicher Marktpreise, ferner die Aufforderung an den schweizerischen Städteverband, unverzüglich an den Bundesrat zu gehen mit der Forderung der Festsetzung von Höchstpreisen für alle notwendigen Lebensmittel.

Ein Jahr deutsche Feldpost.

Von amtlicher Seite wird W. T. B. geschrieben:

Man hat die Organisation und die Leistungen der deutschen Feldpost von 1870-71 als mustergültig bezeichnet. Das waren sie auch. 104 Millionen Briefe hat die Feldpost damals vom 15. Juli 1870 bis Ende März 1871 befördert. So etwas war noch nicht dagewesen, und die Feldpost durfte mit Recht stolz darauf sein. Und was leistet unsere jetzige Feldpost? Nahezu 15½ Millionen Briefe werden täglich von ihr verarbeitet. Das ist das 35 fache dessen, was die Feldpost von 1870-71 täglich geschafft hat. Dabei haben die Feldpostbeamten von damals auch im Schweiße ihres Angesichts gewirkt. 2900 waren es. Jetzt sind es 5400, also knapp 2½ mal mehr. Wenn diese dabei in einer Woche das leisten, was jene in 8½ Monaten bewältigt haben, so hat man wohl auch im jetzigen Kriege Anlaß, mit der Organisation der deutschen Feldpost zufrieden zu sein. Denn nur aus ihr läßt sich eine derartige hervorragende Leistung erklären.

Nach der Front sind aus dem Deutschen Reich durch Vermittlung der heimischen Feldpostsammelstellen von August 1914 bis Ende Juli 1915 etwa 2,4 Milliarden Feldpostbriefe befördert worden. Da außerdem etwa 1,6 Milliarden Feldpostbriefe im Felde aufgeliefert worden sind, umfaßt die gesamte Beförderungsleistung der deutschen Feldpost bis jetzt etwa vier Milliarden Briefe. Bei den 23 heimischen Postsammelstellen ist das Personal seit Mitte August 1914 von 3100 Köpfen auf 13 000 bis 14 000 angewachsen. Die Menge der täglich ins Feld gehenden Feldpostbriefsäcke, die im vorigen Dezember bei Abbeförderung der Weihnachts-Feldpost mit 29 000 Stück den Höhepunkt erreicht hatte, stellt sich gegenwärtig auf 45 000. Dies bedeutet eine Belastung der Feldpostbeförderungsmittel, zu denen u. a. 800 Feldpostkraftwagen gehören, mit 1½ Millionen Kilogramm Briefpost täglich.

Nicht wenig haben zu der dauernd gesteigerten Benutzung der deutschen Feldposteinrichtungen, wie sie in anderen kriegführenden Ländern auch nicht annähernd zu verzeichnen ist, die mannigfachen seit Kriegsbeginn getroffenen Verbesserungen beigetragen. Dazu gehören die Ermäßigung des Portos für Feldpostbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm von 20 Pf. auf 10 Pf., die Zulassung von Feldpostbriefen nach dem Heere im Gewicht von über 250 Gramm bis 500 Gramm, die Nichtbeanstandung von Gewichtsüberschreitungen bei den portopflichtigen Feldpostbriefen bis zu 10 Prozent des Höchstgewichts, die Zulassung von Zeitungsbestellungen für Heeresangehörige durch Familienmitglieder in der Heimat oder andere Personen, die unentgeltliche Ausgabe von Feldpostkartenbriefen an die Truppen im Felde, die Zulassung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit, die Einführung besonderer Feldpostanweisungen zu Sparkassenzahlungen u. a. m. Auch die fortgesetzten und mannigfachen Bemühungen der Postverwaltung, dem Publikum bei Benutzung der Feldposteinrichtungen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sind der Ausgestaltung des Feldpostbriefverkehrs förderlich gewesen. Durch die Anfang Oktober v. J. erfolgte Ausgabe eines besonderen Merkblattes für Feldpostsendungen, das seitdem in sechs weiteren, viele Hunderttausende von Exemplaren umfassenden Auflagen erschienen ist, und das jedermann auf Wunsch am Postschalter kostenfrei erhält ist es den weitesten Kreisen des Publikums möglich geworden, sich über alle einschlägigen Fragen, namentlich auch hinsichtlich der Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen, leicht und zuverlässig zu unterrichten. Gleichen Zwecken in Verbindung mit praktischer Unterweisung dienen die auf Betreiben der Postverwaltung dauernd vermehrten Kriegsschreibstuben und privaten Feldpostverpackungsstellen. Ihre Zahl ist allein seit Januar von 3000 auf etwa 8000 gestiegen. Ueber die Hälfte davon sind in Schulen untergebracht. Auch werden auf Ersuchen der Postbehörde schon seit Monaten in zahlreichen oberen Volksschulklassen sowie in den meisten Fortbildungsschulen die Schüler über die wichtigsten Feldpostbestimmungen unterrichtet. Hierdurch ist erfreulicherweise eine Abminderung der vielen unrichtig adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostbriefe erreicht worden. Freilich kommen noch immer täglich 150 000 solcher Sendungen in der Heimat auf. Bei mehr als zwei Dritteln davon gelingt es den Bemühungen der Feldpostsammelstellen, ihnen den Weg zu weisen, der vermutlich zum Ziele führt. Und auch noch im Felde selbst scheut die Post keine Arbeit, um „kranke" Briefe wenn irgend möglich zu heilen, damit sie den Empfänger erreichen. Auf dem östlichen und auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist ausschließlich zu dem Zweck dauernd eine Feldpostanstalt tätig. Von diesen beiden „Feldausgleichstellen" verarbeitet diejenige in St. Quentin, die mit nicht weniger als 50 Beamten besetzt ist, täglich 12 000 solcher oft auf den ersten Blick scheinbar ganz hoffnungsloser Sendungen. So ist es nicht nur der von der deutschen Feldpost bisher bewältigte riesenhafte Verkehr, der ihr unsere Hochachtung einträgt, sondern auch die unermüdliche Fürsorge, die sie jedem ihr anvertrauten Sendlinge zuteil werden läßt, mag er auch für die weite und beschwerliche Reise manchmal recht unzulänglich ausgerüstet worden sein.

Gewerkschaftliches.

Einen hartnäckigen Streik,

der nun schon fast einen Monat andauert, führen die Arbeiter des städtischen Abfuhrwesens in Christiania. Die in ihrer Mehrheit aus Konservativen und Liberalen bestehende Stadtverwaltung gibt mit Freuden täglich 15 Kronen für jeden Streikbrecher, der sich daranmacht, die Latrinen und Kloaken zu reinigen, während sie sich weigert, den Streikenden einen täglichen Lohn von 5 Kronen für diese ekelhafte und widerliche Arbeit zu bewilligen. Natürlich ist dieser Streik zu einer Kalamität für die Stadt geworden. Christiania hat sein Kloakensystem noch nicht vollständig durchgeführt; die älteren Stadtviertel liegen nun infolge des mangelhaften Abfuhrwesens beständig in einem Dunst von Gestank, so daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung drohenden Gefahren ausgesetzt ist. Allerdings sind es gerade solche Stadtteile, in welchen hauptsächlich die Arbeiter wohnen. Und man geht seitens der rücksichtslosen Stadtverwaltung wahrscheinlich davon aus, daß die Arbeiter in diesen Vierteln entweder selbst dafür sorgen sollen, daß der Gestank beseitigt wird, oder aber auch dafür, daß die Streikenden sich den demütigenden Bedingungen der Behörden fügen. Dort, wo die besitzenden Klassen wohnen, hat man ja Wasserklosetts, dort häuft sich der Unrat nicht an, und wenn es dennoch der Fall ist, hat man zur Not so viel Streikbrecher an der Hand — meistens sind es Polizisten, Straßenbahner und dergleichen, welche ihre Ferienzeit mit dieser nützlichen Beschäftigung verbringen — um ihn beseitigen zu lassen. Dieser Streik bietet so recht den Beweis, wie tief der Haß der Besitzenden in dem bisher politisch so freien Norwegen gegen die Arbeiter Wurzel geschlagen hat. Er ist aber auch ein Beweis dafür, daß mit der politischen Freiheit und Gleichheit allein dem Arbeiter nicht gedient sein kann; starke gewerkschaftliche Organisationen sind mindestens ebenso notwendig. Denn diese setzen ihn erst in die Lage, soweit zu kommen, daß er seine Rechte und Freiheiten auf dem politischen Gebiete ausnutzen kann.

Differenzen im Leipziger Speditionsgewerbe. Im Leipziger Speditionsgewerbe sind Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern ausgebrochen, die einen größeren Umfang anzunehmen drohen. Einer Firma Meyer wurden vom Generalkommando Trainsoldaten zur Verfügung gestellt, und als das Generalkommando vom Verband um Zurückziehung derselben ersucht wurde, antwortete es, daß die Firma Kriegslieferungen habe. Darauf antwortet nun die Organisation: „Die Behauptung, daß die Firma Kriegslieferungen habe, ist irrig. Von der Verbandsleitung ist festgestellt worden, daß die Firma weder Kriegslieferungen noch Güter zu verladen hat, die mit dem Kriege im Zusammenhange stehen." Inzwischen hat auch die Polizeibehörde eingegriffen. Eine Versammlung der Rollkutscher und Speditionsarbeiter wurde von der Polizei verboten. Es ist zu befürchten, daß dieses Verbot, das praktisch die Aufhebung des Koalitionsrechts bedeutet, die Situation nur verschärft. Die Arbeiter werden sich fragen, warum man sie anders behandelt als die Unternehmer, die eine Versammlung einberufen haben, die nicht verboten ist.

Es geht, wenn man will. Der Tabak-Arbeiter berichtet: Unsere Zahlstelle Dresden hat sich in der letzten Zeit mit Ernst und Eifer an die Agitation gemacht, und die Mühe ist mit gutem Erfolge belohnt worden, indem 272 Kollegen und Kolleginnen für den Verband gewonnen wurden. Das ist fürwahr ein recht günstiges Resultat und sollte beweisen, daß es selbst in dieser Zeit möglich ist, neue Mitglieder für unsere Sache zu werben. — Möge das gute Beispiel zu kräftiger Nacheiferung anregen.

Allerlei.

Ein christliches Organ über den Krieg.

Die Kriegskorrespondenz des Evangelischen Preßverbandes für Deutschland schreibt über „das alte Lied vom ewigen Frieden":

„Es gehört ein gewisser beharrlicher Mut dazu, in dieser Zeit immer wieder den alten Seufzer nach dem „ewigen" Völkerfrieden hören zu lassen. Trotzdem haben ausgerechnet in diesen Tagen die Pazifisten in Holland und in der Schweiz wieder gesessen und längere Friedensprogramme stilisiert. Der alte Schwarm ist ja das bekannte Motto: Allgemeines Abrüsten, alle „Kultur"-Welt schließt einen Bund, den „Recht und Gerechtigkeit" regieren; die künftige Politik macht sich die Gesetze der Moral zu eigen.

Abgesehen davon, daß man nach den Erfahrungen dieses Krieges Verträge von vornherein nur nach dem Papierwert einschätzen kann, daß beispielsweise auch kein Mensch Garantien für die „objektive Gerechtigkeit" eines politischen Schiedsgerichts leisten könnte, daß wir ferner über Hinzurechnungsfähigkeit zur „Kultur"-Nation unsere eigenen Gedanken haben, stehen die Vorschläge der Friedensfreunde mit den durch jahrhundertelange Geschichte begründeten historischen Leitsätzen so scharf im Gegensatz und laufen auch die Wünsche der Pazifisten den gangbaren Wegen so gerade zuwider, daß sich tatsächliche Betrachtungen erübrigen.

Ueberdies aber halten solche Vorschläge auch höheren ethischen Erwägungen in keiner Weise stand. Angenommen: Recht und Gerechtigkeit „regieren". Ein unmögliches Regiment ohne Macht! Wer herrschen soll, der muß über Gewaltmittel verfügen, sonst stellt er nichts als einen Popanz dar. Zum Bilde der „Gerechtigkeit" gehört nicht nur die Wage, sondern auch das Schwert, das ihr von Gott verliehen wurde. . . .

Aber eben deshalb, weil das Schwert von Gott in die Hände von Menschen gelegt wurde, kann es so sehr mißbraucht werden. Wenn jemals der Krieg abgestellt werden soll, so müssen zuvor die menschlichen Schwächen aus der Welt geschafft werden, auf diesetzten Endes aller Streit zurückzuführen ist: die Habgier, die Rachsucht, die Mißgunst, der Neid. Hier ist das Feld, wo „abgerüstet" werden muß! Nicht der blanke Panzer, den der Mensch sich anlegt, ist es, der dem ewigen Frieden im Wege steht, sondern nur der Mensch selbst mit seinem unreinen Sinn. Und gerade darum sind Notwehr- und Schutzkriege nicht nur gestattet, sondern sie dienen geradezu einer Gottesordnung.

Im übrigen muß man, wie Luther sagt, „den Krieg mit männlichen Augen ansehen," nicht nur daran denken, welche gräßliche Plage ein Krieg sei, sondern sich auch vor Augen halten, welche reinigenden Wirkungen er hat: er weckt vieles Edle, was in „ewigem" Frieden einschlafen, verkommen würde."

761
1

Nur noch kurze Zeit!

Gr. Saison-Ausverkauf

Wäsche, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe, Korsetts, Schürzen, Garne, Spitzen und Besätze werden noch fabelhaft billig angeboten!

Kaufen Sie jetzt, denn eine so günstige Kauf-Gelegenheit bietet sich so bald nicht mehr!

Woll- und Weißwaren-Haus, Markt 6, Ph. Schulze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150730-16/fragment/page=0003

Wir verkünden

dass die **Vorbereitungen** für diesen gewaltigen

Sonder-Verkauf

beendet sind.

Das billigste Kauf-Ereignis!

Seit Wochen bereiten wir unsere **39** Pfg.-Tage vor, die alles Gebotene übertreffen werden. Es ist uns gelungen, durch rechtzeitig getätigte **Abschlüsse**, ganz **bedeutende**

Warenmengen zu ☛ billigen Preisen

herbeizuschaffen.

Trotz der augenblicklichen enormen **Preissteigerungen** für **sämtliche Waren.**

Trotz der allgemeinen **Warenknappheit** bieten wir **Einkaufsvorteile,** wie solche in absehbarer Zeit nicht wieder in Erscheinung treten dürften.

Einige Beispiele!

Ca. 2000 Pakete **Salmiak-Terpentin-Seifenpulver** 2 Pakete **39**	Ca. 3000 Pakete **Bleich-Soda** 5 Pakete **39**
Ca. 1500 Pakete **Veilchen-Seifenpulver** 5 Pakete **39**	Ca. 1800 **Blumenseife** in verschied. Gerüchen, 3 Stück **39**
Ca. 3000 Stück **Bilderbücher** unzerreissbar Stück **39**	Ca. 3000 Rollen **Butterbrotpapier** 2 Rollen **39**
Ca. 1000 Stück **Kassetten** 25 Briefbogen 25 Kuverts **39**	Ca. 1000 ½ L.-Fl. **Kaiser-Tinte** Flasche **39**

Ca. 1000 **Seiten-Kämme** Paar **39**

Ca. 500 **breite Nacken-Haar-Spangen** St. **39**

Ca. 500 Stück **Aschkuchen-Formen** Stück **39**

Ca. 800 Pfund **gefüllte Pralinees** ¼ Pfd. **39**

Ca. 2000 Block **Vanille-Schokolade** 2 Block **39**

Beginn

Montag den 2. August

morgens **8** Uhr.

Vorverkauf

Sonnabend und Sonntag früh ½8 Uhr.

39 Pf. — Freitag Soweit Vorrat. — **Billige Lebensmittel** — Sonnabend Soweit Vorrat. — **39** Pf.

Teltow. Rübchen Pfund-Dose **39**

Rübensaft Pfund-Dose **39**

Kohlrabi mit Grün 2 Pfund-Dose **39**

1 Flasche Apfelwein 39
½ Pfund Raspelschokolade 39
4 Pakete chinesischer Tee 39
4 verschiedene Kaiser-Otto-Suppen 39
1 grosse Erbswurst 39
½ Pfund Eierhörnchen 39

Kunsthonig 1 Pfund **39** | **Sardellen** Glas **39**

½ Pfund Fasson-Nudeln 39
½ Pfund Eier-Gräupchen 39
3 Pakete rote Grütze 39
3 Pakete Schokoladenpuddingpulver 39
½ Pfund Mischobst, fein 39
4 Pakete Fleisch- und Fischgewürze 39

Erbsen mittelfein Pfund-Dose **39**

Oelsardinen Dose **39**

Neue Kartoffeln 5 Pfund **39**

4 Pakete Zichorie 39
2 Pakete à ½ Pfund Franckgries 39
4 Pakete Vanille-Sauce 39
4 Schachteln Vanille-Zucker 39
1¼ Pfund Pflaumenmus 39
1 Pfund-Dose Karotten und 5 Stück Bouillonwürfel } zusammen 39

Zitronensaft in Feldpostkarton, Fl. **39** | **Himbeersaft** Flasche **39**

1 Dose Bouillonwürfel Hühnerbrühe 39
10 Stück Maggi-Bouillonwürfel 39
½ Pfund Paranüsse 39
1 ¾-Liter-Flasche Weinessig, exkl. 39
4 Pakete Maggi-Suppen 39
1 Paste Sardellenbutter oder Anchovis 39

Schellfisch geräuchert 2 Stück **39**

Obstweine Flasche **39**

Leberwurst angeräuchert ½ Pfund **39**

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 60-61.
Fernsprech. 378.

1762

Fleisch-Halle, Triftstrasse, — Postgebäude. —

Inhaber: Robert Hummel. 1760

Empfehle nur: **Pr. Rindfleisch** zum Kochen 105–115, à Braten 130–140, **Gehacktes** (halb u. halb) 140 Pf., Heute: **Kalbfleisch** nur 105–115 Pf.

Alle anderen Fleisch- und Wurstwaren billigst.

Sämtliche Gummi-Waren

wie:

Irrigatorenschläuche, Irrigatore, Unterlagen für Damen u. Kinder, Klistierspritzen, Spülapparate bewährter Systeme, Spülpulver, Massage-Apparate für Gesicht und Busen, Büsten-Entwickler nach Prof. Dr. Bier, Binden, Bindengürtel usw. ☛ **billigst.** ☚

Sanitas-Depot,

Leipzigerstr. 11 part. ☛ **Kein Laden.** ☚

4183 Eing. Kl. Sandberg, hinter Neumanns Korsettgeschäft.

Kursbücher

empfiehlt die **Volksbuchhandlung,** Halle (S.), Harz 42/44.

„Schickt uns Bücher ins Feld!" So und ähnlich lauten die zahlreichen Bestellungen aus dem Felde, die Tag für Tag bei uns einlaufen. Jeder, der einen Angehörigen draussen hat, sollte diesem für seine Mussestunden einige gute Bücher zur Ablenkung seiner Gedanken, zur Aufheiterung seines Gemüts senden!

Grosse Auswahl an guter Unterhaltungs-Literatur, Spezial-Landkarten und Karten-Sammlungen von sämtlichen Kriegsschauplätzen, Versand-Kartons, Briefpapier, Feldpost-Kuverts, Feldpost-Karten mit Ansichten usw. empfiehlt die F

Volks-Buchhandlung, Halle, Harz 42/44.

*671

Fleischpreise.

ff. Hammelkeule	à Pfd. 1.20	ff. Kalbskeule	à Pfd. 1.10
Hammelrücken	„ 1.20	ff. Kalbsrücken	„ 1.10
Hammelblätter	„ 1.20	Kalbfleisch	„ 1.00
Gehacktes	„ 1.20	Rindfleisch, s. Koch.	„ 1.10
		Schweinefleisch	„ 1.50

P. Kuhn's Fleischzentrale

Am Obermarkt. **Schülershof 19.** Telephon 4832.

Gebr. Treibriemenleder, große Vorräte in verschiedenen Sorten, sowie **neue Lederabfälle** verkauft äußerst preiswert *663 **J. Sternlicht,** Alter Markt 11, Hof links.

Gaskocher von 1.75 Mark an. **G. Brose,** Gr. Sandberg 8 am Justizgericht. 5% Rabatt in Marken. *570

Vorschriftsmässige **Turn-Sweaters** und **Turn-Hosen** für Damen und Mädchen, in grösster Auswahl im **Sporthaus Bacher,** Halle a. d. S., Leipzigerstr. 102. 1341

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150730-16/fragment/page=0004

Halle, 30. Juli.

Unterhaltungs-Beilage
des Hallischen Volksblattes.

Nummer 176 — 1915.

53]

Lichtenstein.

Historischer Roman von Wilhelm Hauff.

„Armer Marx! geh, trink einen Becher, das Reden wird dir schwer," sagte Ulerich. Willig befolgte jener das gütige Geheiß seines Fürsten und sprach dann mit frischer Stimme weiter: „Im Keller hörte ich viele Stimmen, und es war mir, als ganz man sich. Ich ging den Stimmen nach und sah eine ganze Schar der Besatzung vor dem großen Fasse sitzen und trinken. Es waren einige von Stadions Partei und Hewen und mehrere der Seinigen. Sie hatten Lampen aufgestellt und große Humpen vor sich; es sah schauerlich aus, fast wie das Femgericht. Ich barg mich in ihrer Nähe hinter ein Faß und hörte, was sie sprachen. Georg von Hewen sprach mit rührenden Worten zu ihnen und stellte ihnen ihre Untreue vor; er sagte, wie sie ja gar nicht nötig hätten, sich zu ergeben, wie sie auf lange mit Vorräten versehen seien, wie Euer Durchlaucht ein Heer sammeln werden, Tübingen zu entsetzen, wie eher die Belagerer in Not kommen könnten, als sie."

„Ha! wackerer Hewen; und was gaben sie zur Antwort?"

„Sie lachten und tranken. Da hat es gute Weile, bis der ein Heer sammelt! Wo das Geld hernehmen und nicht stehlen? sagte einer. Hewen aber fuhr fort und sagte: Wenn es auch nicht so bald möglich sei, so müßten sie sich doch halten bis auf den letzten Mann, wie sie Euch zugeschworen, sonst handelten sie als Verräter an ihrem Herrn. Da lachten sie wieder und tranken und sagten: Wer will auftreten und uns Verräter nennen? Da rief ich hinter meinem Faß hervor: Ich, ihr Buben! Ihr seid Verräter am Herzog und am Land! Alle waren erschrocken, der Stadion ließ seinen Becher fallen, ich aber trat hervor, nahm meine Kappe ab und den falschen Bart, stellte mich hin und zog Euren Brief aus dem Wams. Hier ist ein Brief von eurem Herzog, sagte ich; er will, ihr sollet euch nicht übergeben, sondern zu ihm halten; er selbst will kommen und mit euch siegen oder in diesen Mauern sterben."

„O Tübingen!" sagte der Herzog mit Seufzen, „wie töricht war ich, daß ich dich verließ! Zwei Finger meiner Linken gäbe ich um dich; was sage ich, zwei Finger? Die Rechte ließ' ich mir abhauen, könnte ich dich damit erkaufen! Und mit der Linken wollte ich dem Bunde den Weg zeigen! Und gaben sie nichts, gar nichts auf meine Worte?"

„Die Falschen sahen mich finster in und schienen nicht recht zu wissen, was sie tun sollten. Hewen aber ermahnte sie nachmals. Da sagte Ludwig von Stadion, ich käme schon zu spät. Achtundzwanzig der Ritterschaft wollten sich der Fehde mit dem Bunde begeben und den Herzog solche allein ausmachen lassen. Komme er wieder mit Heeresmacht ins Land, so wollten sie getreulich zu ihm stehen, aber aufs Ungewisse wollten sie den Krieg nicht fortführen, denn ihre Burgen und Güter würden so lange beschädigt und gebrandschatzt, bis sie nicht mehr gegen den Bund dienten. Ich verlangte nun, sie sollten mich hinaufführen in den Rittersaal, ich wolle versuchen, ob nicht Männer da seien, das Schloß zu halten, ich zählte auf, wen ich noch für treu halte, die Rippenburg, die Gültlingen, die Ow, die beiden Berlichingen, die Westerstetten, die Ellershofen, Schilling, Reischach, Wölwart, Kaltenthal, — der von Hewen aber schüttelte den Kopf und sagte, ich habe mich in manchem geirrt."

„Und Stammheim, Thierberg, Westerstetten, meine Getreuen, hast du sie nicht gesehen?"

„O ja, sie saßen im Keller beim Stadion und tranken Euren Wein. Hinauf wollten sie mich aber nicht lassen. Selbst Hewen, selbst Freiberg und Heideck, die mit ihm waren, nieden ab, sie sagten, die zwei Parteien seien ohnedies schon schwierig gegeneinander, der Stadion habe die Mehrzahl für sich und auch den größten Teil der Knechte. Wenn ich hinaufgehe, komme es im Schloßhof und im Rittersaale zum Kampfe, und es bleibe ihnen, als den Geringeren, nichts übrig, als zu sterben. So gerne sie nun auch für Euch den letzten Blutstropfen aufwendeten, so wollten sie doch lieber in der Feldschlacht gegen den Feind fallen, als von ihren Landsleuten und Waffenbrüdern totgeschlagen werden. Da blieb mir nichts übrig, als sie zu bitten, sie möchten sich bei Prinzen Christoph und Eures zarten Töchterleins annehmen und ihnen das Schloß bei der Uebergabe erhalten. Einige sagten zu, andere schwiegen und zuckten die Achseln, ich aber gab den Verrätern meinen Fluch als Christ und Ritter, sagte fünf von ihnen auf und lud sie zum Kampf auf Leben und Tod, wenn der Krieg zu Ende sei, dann wandte ich mich und ging auf demselben Weg aus der Burg, wie ich gekommen war."

„Herr Gott im Himmel! hätte ich das für möglich gehalten!" rief Lichtenstein. „Zweiundvierzig Ritter, zweihundert Knechte, eine feste Burg, und sie doch verraten! Unser guter Name ist beschimpft; noch in späten Zeiten wird man von unserem Adel sprechen, und wie sie ihr Fürstenhaus im Stich gelassen; das Sprichwort „treu und ehrlich wie ein Württemberger" ist zum Hohn geworden!"

„Wohl konnte man einst sagen, treu wie ein Württemberger," sprach der Herzog Ulerich, und eine Träne fiel in seinen Bart. „Als mein Ahnherr Eberhard einst hinabritt gen Worms und mit den Kurfürsten, Grafen und Herren zu Tische saß, da sprachen und rühmten sie viel vom Vorzug ihrer Länder. Der eine rühmte seinen Wein, der andere sprach von seiner Frucht, der dritte gar von seinem Wild, der vierte grub Erzen in seinen Bergen. Da kam es auch an Eberhard im Bart. Von Euren Schätzen weiß ich nichts aufzuweisen, sagte er, doch gehe ich abends durch den dunkelsten Wald, und komm' ich nachts durch die Berge und bin müde und matt, so ist ein treuer Württemberger bald zur Hand, ich grüße ihn und lege mich in seinen Schoß und schlafe ruhig ein. Des wunderten sich alle und staunten und riefen: Graf Eberhard hat recht, und ließen treue Württemberger leben. Geht jetzt der Herzog durch den Wald, so kommen sie und schlagen ihn tot, und leg' ich meine Treuen in die Burgen, kann wende ich den Rücken, so handeln sie mit dem Feinde. Die Treue soll der Kuckuck holen; — doch fahre fort, gib mir den Kelch bis auf die Hefen, ich bin der Mann dazu, ohne Furcht den Grund zu sehen."

„Nun, daß ich's kurz sage, ich hielt mich noch in Tübingen auf, bis ich Gewißheit bekäme wegen der Uebergabe. Gestern, am Ostermontag, sind sie zusammengekommen; sie haben die Pakten schriftlich aufgesetzt und nachher durch den Herold auf den Straßen ausrufen lassen; um fünf Uhr abends haben sie das Schloß übergeben. Ihr seid der Regierung förmlich entsetzt. Prinz Christoph, Euer Söhnlein, behält Schloß und Amt Tübingen, doch zu des Bundes Dienst und unter seiner Vormundschaft, und in das übrige, heißt es, werden sich die Herren teilen. Ich habe viel Jammer erfahren in meinem Leben, ich habe einen Freund im Lanzenstechen umgebracht, ein liebes Kind ist mir gestorben, und mein Haus abgebrannt, aber so wahr mir Gott gnädig sei und seine Heiligen, mein Schmerz war nie so groß als in jener Stunde, wo ich des Bundes Farben neben Euer Durchlaucht Panieren aufpflanzen, als ich ihr rotes Kreuz Württemberg Gewehre und den Helm mit dem Jagdhorn bedecken sah!"

So sprach Marx Stumpf von Schweinsberg. Die Sonne war während seiner Erzählung völlig herausgekommen, auch an den äußersten Bergen war der Nebel gefallen, und was um die fernen Höhen von Asperg zog, war ein Duft, der wie ein zarter Schleier vom Horizont herabhing und die Gegenden, über welche er sich breitete, nur in noch reizenderem Lichte durchschimmern ließ. Angetan mit dem sanften Grün der Saaten, mit den dunkleren Farben der Wälder, geschmückt mit freundlichen Dörfern, mit glänzenden Burgen und Städten, lag Württemberg in seiner Morgenpracht. Sein unglücklicher Fürst überschaute es mit trüben Blicken. Die Natur hatte ihm einen festen Mut und ein Herz gegeben, das Kummer und Elend nicht zu brechen vermochte; nicht zu jeder Stunde, nicht jedem teilte er seine Empfindungen mit, und wenn ein großes Unglück über ihn kam, pflegte er zu schweigen und zu handeln.

Auch in diesen schrecklichen Momenten, wo mit der letzten, festen Burg seine letzte Hoffnung gefallen war, verschloß er einen großen Schmerz in einer tapferen Brust. Wer starb je an dem Sarg einer Mutter und fühlte nicht, wenn er den letzten Blick auf die teuren, bleichen Züge, auf den verstummten Mund warf, bittere Empfindungen in sich aufsteigen? Es ist die Reue, was in solchen Augenblicken den Menschen übermannt. Man erinnert sich, wie unendlich viel sie für uns getan, wie sie uns als Kind so liebreich hegte, wie ihr kein Opfer zu schwer ward, das sie dem Jüngling nicht gebracht hätte. Und wie haben wir vergolten? Wir waren gleichgültig gegen so viele rührende Liebe, wir glaubten, es müsse nun einmal so sein, wir waren sogar undankbar und murrten, wenn nicht alle unsere Wünsche schnell erfüllt wurden, wir verpraßten ihr Gut, und achteten nicht auf ihre stillen Tränen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Argonnenkämpfe.

Vom 20. Juni bis 2. Juli.

Aus dem Großen Hauptquartier wird W. T. B. geschrieben:

Unter geschickter Ausnutzung des unwegsamen Argonnen-Waldgebirges war es den Franzosen Ende September gelungen, starke Kräfte wie einen Keil zwischen die westlich und östlich der Argonnen kämpfenden deutschen Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montblainville und Varennes aus östlicher Richtung und von Nordwesten über Binarville drangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile die an der Straße Varennes-Le Four de Paris durch die Osthälfte der Argonnen vorgingen. Hier gelang es schnell, die Franzosen bis an das Tal der Biesme bei Four de Paris zurückzuwerfen. Um den Rest des Keils in den westlichen Argonnen zu beseitigen, mußte die über das Moreau-Tal-Bagatelle-Pavillon-St. Hubert-Pavillon vorgedogene Stellung eingedrückt werden. Die beiden genannten Pavillons wurden nach einigen Tagen weggenommen. Dann aber kostete es Wochen und Monate der erbittertsten und blutigsten Nahkämpfe, um die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben zurückzudrängen. Es vergingen in den Wintermonaten keine acht Tage, ohne daß irgendwo dem Feinde ein Graben, ein Blockhaus oder ein Stützpunkt entrissen wurde, bald von kleinen Pionier- und Infanterieabteilungen, bald von größeren Verbänden bis zu Brigaden und Divisionen. Während die Franzosen sich mit zäher, unermüdlicher Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Postenloch klammerten, benutzten sie die so gewonnene Zeit, um sich hinter ihrer Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten. Im Dezember hatten die von Osten vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittenen Charme-Bachtales erreicht. Bald darauf, am 29. Januar, stürmten württembergische Regimenter drei starke, hintereinanderliegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angekommen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Gegend des Bagatelle-Pavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Servon hinzieht, lagen die befestigten Werke Labordere, Martin, Central, Cimetiere und Bagatelle. Nach Südosten zweigt sich von diesem Höhenzug die sogenannte Eselsnase ab, auf deren Rücken die Franzosen ebenfalls außerordentlich starke, eingangförmig angeordnete Stellungen ausgebaut hatten, die in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Bagatelle-Werk standen. Nach Osten und Südosten fallen die steilen Hänge der Eselsnase in das tief eingeschnittene Charme-Bachtal ab. Auch östlich von dieser Schlucht saßen die Franzosen noch in einigen zähe verteidigten Stützpunkten, genannt Storchennest, Rheinbabenhöhe und St. Hubert-Rücken. Ein Blick auf die Karte zeigt, welchen Wert für die Deutschen die Wegnahme der feindlichen Anlagen haben mußte. Wurden doch dann die Franzosen ihrer überhöhenden, von der natürlichen Bodengestaltung zu Festungen geschaffenen Stellungen beraubt und auf die in das Biesmetal abfallenden Berghänge in eine erheblich ungünstigere Lage zurückgedrängt.

So war also die Erstürmung der französischen Werke nördlich von der Straße Servon—Montblainville und an den Hängen des Charme-Bachtales das Ziel der unter der Führung des Generals v. Mudra in den Argonnen kämpfenden Truppen.

In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front mit Sappen und Minenstollen Schritt für Schritt bis auf Sturmentfernung an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Westargonnen: Außer dem seit Januar dort befindlichen 32. Armeekorps wurden nacheinander die neuformierte 126. Infanteriedivision aus der Gegend nordwestlich von Verdun und die 150. Infanteriebrigade aus dem Bereich des 5. Armeekorps herangezogen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß der große Angriff ausgeführt werden konnte. Um für den entscheidenden Stoß gegen die Werke Central—Cimetière—Bagatelle—Eselsnase die nötige Ellbogenfreiheit zu gewinnen, mußten zunächst das in der rechten Flanke gelegene Labordèrewerk und die starken Stellungen an der Straße Binarville—Vienne la Château weggenommen werden. Dieser vorbereitende Angriff wurde am 29. Juni, der Hauptstoß am 30. Juni und 2. Juli ausgeführt.

Ruhig und klar bricht der Morgen des 20. Juni an. Hüben und drüben ist heute alles früher munter als sonst. Bei den Deutschen in Erwartung des bevorstehenden Kampfes, bei den Franzosen, weil sich im Morgengrauen gerade die Regimenter 55 und 255 in der vorderen Linie ablösen. Punkt 4 Uhr vormittags eröffnen die deutschen Batterien ihr Feuer. Etwas später beginnt das Schießen der Minenwerfer. Von Stunde zu Stunde steigert sich die Heftigkeit des Feuers; die Wirkung des Artillerie- und Minenfeuers ist verheerend. Beim Feinde drängt sich alles in den Unterständen und eingedeckten Teilen der vordersten Linie zusammen, denn weiter rückwärts legt die deutsche Artillerie mit ihrem rasenden Feuer über die Verbindungslinie eine Sperre, die so leicht kein Mensch lebend durchschreiten kann. In den deutschen Gräben werden die letzten Vorbereitungen getroffen: Hunderte von Sturmleitern zum Erklimmen der vorderen Grabenwand stehen bereit, die Bajonette werden aufgepflanzt, jeder legt sich seine Handgranaten zurecht, die Pioniere sind mit Drahtscheren und mit Gerät zum Ueberwinden der Hindernisse ausgerüstet. Alle Uhren sind auf die Sekunde gleich gestellt. Um 8 Uhr 30 Minuten vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer bis zur letzten, größten Heftigkeit gesteigert, und dann — um 8 Uhr 50 Minuten vormittags — bricht auf der ganzen Front der Sturm los. Fortgerissen von dem todesverachtenden Willen zum Siege stürzen sich die Leute auf den vordersten französischen Graben. Ohne selbst zu wissen, wie, durchbrechen sie im Handumdrehen das Drahthindernis. Viele bleiben im Stacheldraht hängen, zerfetzen die Kleider, fallen hin, springen wieder auf, und weiter geht's, den feuerspeienden Blockhäusern entgegen. Zur gleichen Zeit hat die Artillerie ihr Feuer weiter nach rückwärts verlegt. Zu beiden Seiten der Straße nach Vienne la Chateau gelingt der Sturm am schnellsten, hier hat das vorbereitende Feuer am furchtbarsten gewirkt, in einem einzigen Anlauf werden die drei französischen Gräben und die Wagenbarrikade drüben auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genommenen Gräben und Unterständen den Siegern als Gefangene in die Hände. Im dichten Walde geht es langsamer vorwärts: Hier kommt es im vordersten französischen Graben zu einem heißen, erbitterten Nahkampf. Jedes Maschinengewehr, jedes Blockhaus, jede Schießscharte, jeder Unterstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute vollbringen in dem ihnen unbekannten Grabengewirr, mitten zwischen den Hindernissen, im Kampfe gegen einen unsichtbaren, wohlgedeckten Feind, Heldentaten voll Kaltblütigkeit und Todesmut. . . . Als es Abend wird, ist der größte Teil des Labordère-Werkes und die gesamten Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Chateau im Besitz der Württemberger und der preußischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Franzosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 627 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, mehr als 1000 Gewehre und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger.

Kleines Feuilleton.

Der Isonzo.

Man schreibt der Frankf. Ztg.: Es dürfte den wenigsten, außer Geographen und Geologen, bekannt sein, daß der Isonzo zu den interessantesten und jüngsten Flüssen Europas gehört. Der wilde, wenig schiffbare, über zahllose Klippen schäumende Strom hat im Laufe der Geschichte, d. h. seit der ethnographische Studien pflegenden Römerzeit, nicht weniger als dreimal sein Bett und seine Richtung geändert. Der Vater des heutigen Isonzo, der Sontius der Alten, war zuerst die Vereinigung der heutigen Nebenflüsse Idria und Wippach. Was damals zwischen den Gebirgsmassen Mangart und Triglaw entsprang, waren die beiden Quelladern der Natisone, die nach Berichten des Geographen Strabon sich bei Aquileja ins Meer ergoß, und bis zu dieser Stadt vom Meeresspiegel aufwärts schiffbar war. Ein gewaltiges Naturereignis, ein katastrophaler Bergsturz, der im Jahre 585 nach Chr. in das Bett der Natisone niederging, trennte von diesem Fluß den Oberlauf. Dieser suchte sich nun einen neuen Ablauf, da er durch die niedergegangenen Bergwände angestaut wurde, und brach sich ein Bett in den östlich fließenden Sontius. Nun geschah das Interessante, daß durch den neuen Zufluß, der notwendigerweise große Stein- und Geröllmassen dem Sontius zuführte, dessen unterirdischer Abfluß zum Timavo verschüttet und verstopft wurde. (Dieser Timavo existiert als Höhlenfluß heute noch, indem er nach einem unterirdischen Laufe von ungefähr 30 Kilometern plötzlich aus dem Boden in einer Breite von 60 Metern hervorbricht und sich bei Dunino in den Golf von Triest ergießt.) Infolge der Verstopfung des bisherigen Abflußloches suchten sich die Isonzowellen ein neues Bett, indem sie sich nach westlicher Richtung ergossen und wieder auf den Unterlauf der Natisone (die durch den erwähnten Bergsturz von ihrem vom Isonzo aufgenommenen Oberlauf getrennt worden war) stießen. Seit dieser Vereinigung brachte der Isonzo gewaltiges Anschwemmungsland herab, das seine Mündung stets veränderte und immer weiter nach Osten wieder zurückschob, bis zum Bett des kleinen Küstenflusses Sdobba, das der Isonzo jetzt hauptsächlich als Mündung benutzt. Die verlassene Mündung bei Aquileja schrumpfte zu einem unscheinbaren Küstenflüßchen zusammen, das als heutige Fiuma (auch Natisso genannt) vom Orte Bonchi ab bis zu seinem Einfluß in den Lago di Marano die österreichisch-italienische Grenze bildet. — Geographen und Geologen hatten von jeher dem Isonzo und seinen typischen Veränderungen ein besonderes Interesse gewidmet, von Strabon in seinen Geographika bis zu dem vortrefflichen österreichischen Statistiker Karl Freiherr Czörnig v. Czernhausen, der über den Isonzo eine eingehende Publikation in den Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft, Wien, veröffentlicht hat: Der Isonzo als der jüngste Fluß Europas. Wer den Strom aus eigener Anschauung kennt, wer seine Mündungsarme sich ins Meer hat ergießen sehen mit ihrer wachsenden Anhäufung von Felsgestein, Geröll und Kies, weiß, daß dieser Fluß stetig unruhig ist, daß seine Mündung weiteren Veränderungen unterworfen ist, und zwar mit ausgesprochener Richtung nach Osten.

Ein englischer Offizier gegen die Greuelgeschichten.

Der Labour Leader hat von einem Offizier nachstehende Zuschrift erhalten:

Nach meiner neulichen Rückkehr nach zehnmonatigem Dienst auf dem Festland besuchte ich mit meinem Bruder, der gleichfalls Offizier ist, das Palladium in London und hörte Herrn Ben Tilletts Rede. Wir waren verblüfft und angewidert. Herrn Tillett erklären zu hören, daß er mit eigenen Augen die Körper von Frauen und Kindern gesehen habe, die deutscher Brutalität zum Opfer gefallen waren, und Haarbüschel und Gehirne von hingeschlachteten Kindern.

Da Herrn Tilletts Erfahrungen, nach seiner eigenen Angabe, sich auf einen ziemlich flüchtigen und durchaus ungefährlichen Besuch der britischen Linien in Flandern und der französischen Linien bei Reims beschränken, ist es unbegreiflich, wie er Zeuge von etwas Derartigem gewesen sein soll. Es ist natürlich möglich, daß Frauen und Kinder durch Geschützfeuer bei Ypern oder Reims getötet worden sind, aber nicht das, was Herr Tillett seiner Zuhörerschaft im Palladium mit Vorbedacht glauben machte. Möchte Herr Tillett nicht Zeit- und Ortsangaben über seine „Haarbüschel- und Gehirn"-Geschichte machen? Die auswärtigen Aemter Europas haben die Nationen in diesen furchtbaren Konflikt gestürzt, aber bis die kriegführenden Völker zur Vernunft und zum Frieden zurückgekehrt sind, werden recht viele Soldaten es vorziehen, ohne die vergifteten Aufreizungen der Presse und ohne ruchlose und verderbliche Uebertreibungen von der Art des Herrn Tillett zu kämpfen. Viel Glück dem Labour Leader und seinem mutigen und vernünftigen Eintreten für Christentum und gesunden Menschenverstand.

Man sieht, in allen Ländern gibt es ehrenwerte und besonnene Menschen, die gegen die nichtsnutzigen Erfinder und Verbreiter von „Greuelgeschichten" auftreten, die zu dem Unglück des Krieges noch dauernden Haß und borniertes Vorurteil der Völker gegeneinander hinzuzufügen geeignet sind. Wenn etwas die Genugtuung trübt, womit man den Brief des englischen Offiziers im Labour Leader liest, meint die Wiener Arbeiterzeitung, so ist es die allerdings traurige Tatsache, daß er sich gegen einen Mann wie Ben Tillett richten muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150730-16/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 30. Juli 1915.

Die Unfallversicherung der Bauarbeiter im Jahre 1914.

Die Magdeburgische Baugewerks-Berufsgenossenschaft, welche sich über die Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg und über das Herzogtum Anhalt erstreckt, hat soeben ihren Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1914 herausgegeben. Den Darlegungen über die Sektion II (Halle), die sich über den Regierungsbezirk Merseburg erstreckt, entnehmen wir folgendes: Am Jahresschluß 1914 zählte man 2788 versicherte Betriebe, im Vorjahre dagegen 2804. Die Mauerei ist am meisten vertreten, nämlich mit 751 Betrieben, dann folgt die Malerei mit 480 und die Dachdeckerei mit 367 Betrieben, während die Zimmerei 311, die Klempnerei 297 und die Steinhauerei 141 Betriebe aufweisen kann. Die Zahl der angezeigten Unfälle beträgt 869, von diesen betrafen 12 die Zweiganstalt. Die Zweiganstalt ist nach § 629 der Reichsversicherungsordnung diejenige Einrichtung der Berufsgenossenschaft, welche solche Arbeiter versichert, die bei einem nicht berufsmäßigen Unternehmer — „Regiebauten" usw. — arbeiten. 131 Unfälle waren entschädigungspflichtig, da sie den Verletzten länger wie 13 Wochen erwerbsunfähig machten, von diesen kamen 128 auf die Berufsgenossenschaft. Todesfälle waren acht zu verzeichnen. Bei der Sektion II gelangten 264 008 Mk. Entschädigungsbeträge zur Auszahlung, bei der Zweiganstalt 55 104,68 Mk. An Verletzte wurden insgesamt 220 072,24 Mk. Renten ausgezahlt. Desgleichen wurden ausgezahlt an Witwen insgesamt 45 866,05 Mk. und an Kinder Getöteter 32 540,82 Mk. Als Sterbegelder wurden 1547,10 Mk. ausgezahlt. Die Gesamtzahl der Rentenempfänger betrug am Jahresschluß 1545. Hieraus ist zu ersehen, daß trotz der anscheinend großen Rentensumme dennoch auf den Kopf der Rentenempfänger nur rund 142 Mark an Rente kamen. Die Entschädigungsbeiträge der Sektion II sind um zirka 9414 Mk. gegen das Vorjahr gestiegen. Die nachgewiesenen Gehälter betrugen im Jahre 1914 in der Sektion Halle 19 354 998 Mk., das sind 4 138 946 Mk. weniger als im Vorjahr. Der Rückgang ist eine Folge des Krieges.

Unternehmer-Unzufriedenheit

scheint das nachfolgende Eingesandt des General-Anzeigers veranlaßt zu haben:

„Auch eine Folge des Krieges! Hiesige Behörden, denen die Unterbeamten eingezogen sind, müssen suchen, deren Stellen möglichst zu besetzen, es wäre aber zu wünschen, daß bei der Besoldung dieser „Hilfskräfte" ein anderes Verfahren Platz greifen würde, als es jetzt geübt wird. Man stellt z. B. bei der Post junge Burschen ein, denen man einen Tagelohn von 3,50 bis 4 Mk. zahlt. Gegen einen angemessenen Tagelohn für erwachsene Leute, die womöglich Familienväter sind, wird kein Vernünftiger etwas einzuwenden haben. Aber es handelt sich hier um Burschen von noch nicht 16 Jahren, die von der Schule ab als Laufbursche oder als Arbeitsbursche gegangen sind und die sich nun pro Woche auf 24 bis 28 Mk. stehen! Was will man denn da verheirateten Männern zahlen, die einen Beruf gelernt haben, infolge des Krieges aber beschäftigungslos geworden sind. Der junge Mensch hat nichts gelernt, er verdient den Lohn noch nicht, und auch einer Behörde kann er nie so viel leisten, daß sie ihm derartige Löhne zahlen müßte, abgesehen davon, daß doch auch eine gewisse Abstufung bestehen muß. X."

Aergerliche Sache das für die Unternehmer, wenn die Post anständige Löhne an ihre Hilfskräfte zahlt in dem anerkennenswerten Bestreben, sich gewissenhafte Leute zu sichern. Da ist's aus mit den goldenen Zeiten, wo man jugendliche Arbeiter für 1½ oder 2 Mk. den Tag bekommen konnte! Ein solcher betrübter Unternehmer scheint Herr X. zu sein, denn andere Leute dürften in diesen teuren Zeiten doch kein Interesse an der Niedrighaltung der Löhne haben!

* **Keine Stadtverordnetensitzung.** Am Montag, den 2. August dieses Jahres, findet keine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt.

* **Lebensmittelwucher auf dem Hallischen Wochenmarkt.** Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: Um den Klagen der Hausfrauen, daß sie auf dem hiesigen Wochenmarkte alle Lebensmittel so furchtbar teuer bezahlen müssen, einmal auf den Grund zu gehen, entschloß ich mich am letzten Markttag die Sache einmal persönlich zu erkunden und ich muß gestehen, daß die Klagen eher zu gering als übertrieben bezeichnet werden müssen. Ich erfuhr bei Nachfrage nach den Preisen der verschiedensten feilgehaltenen Nahrungsmittel, daß dieselben tatsächlich wahre Wucherpreise genannt werden müssen. So z. B. fragte ich nach dem Pfundpreis einer harten Bratwurst, und ich hörte von der Bauernfrau 2,60 Mk. verlangen. Für 1 Pfund Quark wurden 45 Pf. gefordert. Die Kirschen wurden mit 40 Pf. das Pfund gehandelt. Grüne Bohnen mit 30 bis 50 Pf. usw. — Staunen mußte ich, daß trotz dieser kolossalen Preise seitens der Hausfrauen ohne Murren gekauft wurde. Durch Klagen in der Küche und am Speisetische schaffen diese aber keine annehmbaren Preise, da müssen sie ihrer Entrüstung schon am Ort und Stelle Ausdruck geben.

* **Prof. Harnacks Nachfolger.** Prof. Dr. Magnus aus Utrecht (Holland) ist an Stelle des verstorbenen Prof. Harnack als ordentlicher Professor und Direktor des pharmakologischen Instituts der Friedrich-Wilhelms-Universität berufen worden.

* **Eine Warnung für Denunzianten und Denunziantinnen.** Ein hartes, aber gerechtes Urteil fällte das Schöffengericht in Aue (Erzgebirge) gegen eine dortige junge Frau, die in einem unterschriftslosen Brief einem im Felde stehenden Mann mitteilte, daß seine Frau zu Hause einen unsittlichen Lebenswandel führe. Der Mann, darüber entrüstet, ersuchte die Polizeibehörde um Aufklärung. Die Polizei stellte fest, daß alle in dem Brief enthaltenen Behauptungen über eine unsittliche Führung seiner Frau auf Unwahrheit beruhten und in der gehässigsten Weise erfunden waren, jedenfalls, um eine Ehestörung herbeizuführen. Die Briefschreiberin wurde ermittelt und zur Anzeige gebracht. Wegen verleumderischer Beleidigung wurde sie zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil möge allen Personen zur Warnung dienen, die leichtfertigerweise gern jemand etwas auszumischen suchen, sich dabei aber nicht überlegen, welche Nachteile es bringen kann.

* **Halle-Hettstedter Eisenbahn-Gesellschaft.** Die Betriebseinnahmen des Unternehmens stellten sich im Monat Juni wie folgt: Aus dem Personenverkehr 22 964,87 Mk. (Juni 1914: 31 953,68 Mk.), aus dem Güterverkehr 48 741,70 Mk. (60 819,25 Mark), aus sonstigen Quellen 1459,14 Mk. (265,25 Mk.), zusammen 73 165,51 Mk. (93 038,18 Mk.). Im Monat Juni 1915 waren die Einnahmen mithin um 19 872,67 Mk. niedriger als im gleichen Monat des Jahres 1914. Die Gesamteinnahmen betrugen in der Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1914 292 536,11 Mk., in den gleichen Monaten des Jahres 1915 238 639,46 Mk., im Geschäftsjahre 1915/16 also weniger 54 496,65 Mk.

* **Verlustliste 288** meldet Verluste vom Infanterieregiment 26, 66, 93, 153, 165; Reserve-Infanterie-Regiment 26, 66; Brigade-Ersatz-Bataillon 15; 13. Ulanen; 2. Pionier-Bataillon 4.

In Verlustliste 287 werden mitgeteilt Verluste vom Infanterieregiment 72, 92; Reserve-Infanterieregiment 66, 93, 230, 231; Landwehr-Infanterieregiments 27; Jägerbataillon 4; Feldartillerieregiment 75; Fußartillerieregiment 4; Sanitätskompagnie 2 des 4. Armeekorps.

* **Das Konzert des Arbeitersängerchors** am gestrigen Donnerstag im Olympiapark hatte einen überaus guten Besuch aufzuweisen, so daß der Verein, der die Veranstaltung bekanntlich zugunsten seiner im Felde stehenden Mitglieder gemacht hat, für diesen guten Zweck gewiß ein nettes Sümmchen zur Verfügung haben dürfte. Der orchestrale Teil des Programms wurde vom verstärkten Walhalltheaterorchester ausgeführt und brachte klassische und moderne Musik in schöner Auswahl und gutem Zusammenspiel. Besonderen Eindruck hinterließ die Ouvertüre zu Martana von Wallace und die Rienzi-Fantasie von Wagner, in der sich auch die Solisten rühmlich hervortaten. In schwungvollem Rhythmus wurden einige Walzer wiedergegeben. Der Sängerchor bot eine treffliche Auslese aus altem Bestand — darunter auch große Stücke, u. a. In den Alpen von Hegar —, und gab von neuem den Beweis, daß der Eifer der strebsamen Mitglieder und des temperamentvollen Dirigenten Engelmann allzeit der Schwierigkeiten Herr geworden ist, die der Krieg und die Einziehung von fast hundert Mitgliedern dem Verein bereitete. Bereitwilligst gab der Chor dem lebhaft Beifall spendenden Publikum einige Zugaben.

* **Bunter Abend im Volkspark.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, ist für morgen, Sonnabend, eine bayerische Künstler-Gesellschaft, bestehend aus sechs Personen, unter Leitung des Herrn Dir. A. Bauer, für einen Bunten Abend in unserem prächtigen Garten gewonnen worden. Die Vortragenden verfügen über tüchtige, künstlerisch gebildete Kräfte und bringen ernste und heitere Chöre, Duette, Soli, sowie flotte Zither- und Gitarr-Musik zum Vortrag. Da ein reichhaltiges Programm zur Aufführung kommt und eine gute Unterhaltung geboten wird, ist ein Besuch dieses Abends zu empfehlen, Programm 10 Pfg. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung in den unteren Restaurationsräumen statt.

Zum Monatswechsel!

In den ersten Tagen des August jährt sich der Beginn des Weltkrieges, der eine völlige Umgestaltung der politischen Verhältnisse zur Folge haben muß. Fast kein Tag vergeht, an dem die Völker nicht vor neue, veränderte Situationen gestellt werden können, die nicht nur die Interessen der Nationen, sondern auch die jedes einzelnen mehr oder weniger berühren. **In diesen stürmischen, sich überstürzenden Zeiten kann ich jeder den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens entziehen und abseits stehen.** Ein jeder hat Interesse daran, sich über die wechselnden Ereignisse auf der Weltbühne fortwährend zu orientieren. Dazu bedarf er

eines politischen Führers,

einer Tageszeitung, die mit Gewissenhaftigkeit und unbeeinflußt durch Sonderinteressen die geschichtlichen Vorgänge registriert und im Sinne der sozialdemokratischen Auffassung bespricht und den Leser sicher durch die Wirrnisse des Geschehens leitet.

Für die Arbeiterschaft und jeden wahren Volksfreund, der allen unsern Kämpfern im Feld mit ein Vaterland schaffen will, an dem sie alle ihre Freude haben können, das ihnen mit der Gleichberechtigung aller Volksgenossen anerkennt, was sie ihm in dem furchtbaren Kriegsjahre geleistet haben, will das

Volksblatt

ein solch treuer Führer sein. Es wird, wie bisher, auch in Zukunft seine Hauptaufgabe darin sehen, durch objektive Darstellung aller wichtigen Vorgänge Klarheit zu schaffen. Das Volksblatt will aber nicht nur politischer Führer sein, sondern auch — unter den gegenwärtigen Verhältnissen so weit als möglich —

ein Anwalt des Volkes, ein Sprachrohr der öffentlichen Meinung.

Es will namentlich gegen die Erschwerung der Lebenshaltung und andere Auswüchse des Wirtschaftslebens auftreten. Daneben sollen auch die kleinen Ereignisse des täglichen Lebens entsprechend gewürdigt und soll dem Bedürfnis nach Unterhaltung und Belehrung in ausgiebigster Weise Rechnung getragen werden.

Dem deutschen Volke und ganz besonders der deutschen Arbeiterschaft stehen nach dem hoffentlich bald beendigten Kriege große Aufgaben bevor. Um diesen gewachsen zu sein, heißt es jetzt mehr denn je

geschlossen zusammen zu stehen!

Die Erfolge der Arbeiterschaft und aller wahren Freunde des Fortschritts und der Freiheit werden um so größer, je stärker der Einfluß der unabhängigen Arbeiterpresse ist.

Treue um Treue! Mit doppelter Kraft muß jeder Leser durch Gewinnung neuer Abonnenten den Einfluß des Blattes zu erweitern suchen.

An die Frauen unserer zu den Fahnen einberufenen Genossen richten wir die dringende Bitte, die Zeitung ihrer Männer weiter zu lesen in ihrem eigensten Interesse und dem ihrer Familie.

Die schwere Zeit erfordert ein einmütiges Zusammenhalten aller Gleichgesinnten, aller Arbeiter und aller wahren und echten Volksfreunde!

Bleibt deshalb dem Volksblatt treu!

* **Preciosa im Freilicht-Theater.** Infolge des schlechten Wetters mußten leider einige Aufführungen von Preciosa ausfallen. Nachdem nun die Wetterberichte günstiger lauten, verweisen wir nochmals auf die sowohl von der Presse wie vom Publikum ganz besonders anerkennend und beifällig aufgenommene Vorstellung. Heute und folgende Tage, abends 8½ Uhr, finden im Garten der Saalschloßbrauerei Aufführungen von Alex. Wolffs Preciosa mit der Musik von C. M. v. Weber statt. Die Chöre sind bedeutend verstärkt durch die gütige Mitwirkung der Männer-Liedertafel und des Meiling-Chores. Der Besuch wird allgemein als besonders lohnend bezeichnet.

Thaliatheater. Am Sonntag, den 1. August, abends 8½ Uhr, findet eine Aufführung von Max Halbes Jugend statt. Die Hauptrollen liegen in Händen von Grete Bäck, Albert Friedrich, Willi Panta und Otto Tiedemann. Den Hans spielt Herr Eugen Herbert aus Berlin. Nicht nur durch dieses Gastspiel gewinnt der Abend an besonderem Interesse, sondern auch durch den Umstand, daß Herr Otto Tiedemann sich von dem Hallischen Publikum verabschieden muß. Das Vaterland ruft auch ihn zur Pflicht. Vom Stadttheater Altenburg an das hiesige Stadttheater engagiert, ist es ihm gelungen, in kurzer Zeit die Sympathien des Publikums in hohem Maße zu erringen. Ein guter Besuch der Vorstellung wird den Scheidenden besonders ehren und stets dankbare Erinnerungen an sein hiesiges Wirken in ihm wach halten.

* **Um die Unterhaltung der Verwundeten im Reserve-Bayern-Vereinshaus** bemühten sich am Donnerstag mit gutem Erfolge die gegenwärtig im Varieté Drei Könige auftretenden Künstler.

* **Gefundene Leiche.** Gestern abend wurde in der Nähe des Landgestüts Kreuz eine unbekannte weibliche Leiche aus der Saale gezogen. Es dürfte sich um das 18—20jährige Mädchen handeln, daß am 26. d. M. in der Nähe der Kabelhäuser von einer Gondel aus in die Saale gesprungen und ertrunken ist. Die Tote, die nach der Leichenhalle am Lettiner Weg gebracht wurde, hatte dunkelblondes Haar und trug blauen Rock, weiß- und rotgeblümte Bluse, blau- und weißgestreiften Unterrock, schwarze Strümpfe, weiße Spitzenunterhalle, weißleinenes Hemd, gezeichnet E. R. und schwarze hohe Schnürschuhe mit Gummiabsätzen.

* **Straßensperrung.** Behufs Regulierung und Pflasterung wird die Kleine Steinstraße zwischen Rathausstraße und Brüderstraße vom 2. u. M. ab bis auf weiteres für den Fahr- und Reiterverkehr gesperrt.

Löbejün. Die Gemeindesteuerliste für das Rechnungsjahr 1915 liegt vom Donnerstag, den 29. Juli 1915, ab in der Stadthauptkasse während der Geschäftsstunden zu jedermanns Einsicht 14 Tage öffentlich aus. Einsprüche gegen die Veranlagung sind binnen vier Wochen nach der Auslegungsfrist bei uns anzubringen.

Könnern. Selbstmord. Am Mittwoch wurde der Böttchermeister Franz Eising von einem Arbeiter an einem Baume erhängt aufgefunden. Der Grund zu dieser Tat ist noch unaufgeklärt, denn E. befand sich in geordneten Verhältnissen.

Aus der Provinz.

Die Kosaken im Kreise Liebenwerda.

Wie in der Schwarzen Elster, der Heimatsbeilage des Liebenw. Kreisbl. mitgeteilt wird, enthält die Liebenwerder Chronik aus dem Jahre 1813 folgende Feststellungen über die Anwesenheit der Kosaken:

„Den 11. März, am Fastn.-Dienstag, ließen sich die ersten Cosacken hier blicken, eine Abtheilung von 30 Mann. Diese Soldateska hatte man hier zu Lande noch nicht gesehn, ihr Anzug, der kurze Rock, von einem Gurt zusammen gehalten, die leichte Mütze, der hochaufgetürmte Sattelsitz, auf welchem sie auf den kleinen schnellfüßigen Pferden mit vorgebogenem Oberleib daher trabten, ihr langer Bart, das zerlumpte Aussehn, die lange Pike und die Roheit ihrer Genüsse fesselte die Neugierde der hiesigen Einwohnerschaft nicht wenig. Sie hielten vor dem Rathhaus, forderten aber nichts mit Gewalt. Man vermeinte, da Fastenzeit sei, würden sie kein Fleisch annehmen und regalirte sie mit Häringen und Schnaps, indeß aßen sie, ohne sich Bedenken zu machen, auch Fleisch. In der Nacht ritten sie nach Elsterwerda. Den 12. in der Nacht (denn sie pflegten des Nachts zu reisen) kamen gegen 150 Mann, den 16. aber zog bei Dobra eine russische Armee von 3000 Mann und 2 Kanonen nach Sonnewalde hinüber."

„Am 9. (Mai) früh unterm Gottesdienst, der nun sofort beendigt wurde, kamen von Mühlberg Bagage-Wagen und Nachmittags russische Einquartierung. Bei dergl. diente der Prager Gesell bei dem Kupferschmied Baatz als treuer Dollmetscher."

„Den 28. August kamen 300 Cosacken (unter Kutusows Befehl) hierher, sie nahmen in den Häusern mit, was sie habhaft werden konnten. Den 10. September bivouakirten vor dem Schießhaus einige Hunderte russischer Cavallerie. Essen und Fourage mußte daher herausgeschafft werden; am 11. kamen noch mehrere. Sie rissen das Schießhaus ein und brannten es zuletzt gar an."

(18. September) „Ein Pulk Cosacken zog durch nach Mühlberg, die Franzosen verfolgend, welche sie zersprengten und ihnen Pferde abnahmen, die sie mit hierher brachten und welche zum Theil von hiesigen Bürgern gekauft wurden. Den 19. erschien wieder eine Patrouille Preußen, und 4 Regimenter donischer Cosacken marschirten durch."

„Die Durchmärsche dauerten fort bis im Dezember, namentlich rückten eines Tages ein früh Preußen und Nachmittags Russen, und in solchen Massen, daß manches Haus 40 bis 50 Mann erhielt und die gewöhnliche Einquartirungs-Ordnung gar nicht gehandhabt werden konnte."

„Es kam auch hier und da zu Händeln. Ein Schuhmacher in der Luccaschen Gasse, Tennert, der, wie man sagte, von einem Russen Geld erhalten, um einen galanten Auftrag auszurichten, solchen aber nicht zur Zufriedenheit besorgt hatte und auch das Geld nicht zurückgeben wollte, wurde von den Russen zu Tode geschlagen."

Einleitend stellt das Blatt, dem wir diese interessanten historischen Tatsachen entnehmen, fest: Es ist schon eine ganze Weile her, daß die Russen in unsrer Heimat gewesen sind, schon mehr als 100 Jahre. Damals, im Befreiungskriege 1813, kamen sie zu uns als Verbündete der Preußen, als Feinde der Franzosen, und dabei doch als unsre Feinde; denn wir Bewohner des jetzigen Kreises Liebenwerda gehörten ja in jener Zeit noch zum Königreich Sachsen, und der König von Sachsen stand im Befreiungskriege nicht auf Preußens, sondern auf Napoleons Seite."

Merseburg. Die Auszahlung der Kriegsunterstützung erfolgt in nachstehender Reihenfolge: Sonnabend, den 31. Juli, Listen Nr. 1 bis 200 vormittags 8 bis 9 Uhr, 201 bis 300 vormittags 9 bis 10 Uhr, Nr. 301 bis 400 vormittags 10 bis 11 Uhr, Nr. 401 bis 500 vormittags 11 bis 12 Uhr, Nr. 501 bis 600 vormittags 12 bis 12½ Uhr; Montag, den 2. August: Listen Nr. 601 bis 800 vormittags 8 bis 9 Uhr, Nr. 801 bis 900 vormittags 9 bis 10 Uhr, Nr. 901 bis 1000 vormittags 10 bis 11 Uhr, Nr. 1001 bis 1100 vormittags 11 bis 12 Uhr, Nr. 1101 bis 1200 vormittags 12 bis 12½ Uhr; Dienstag, den 3. August: Listen Nr. 1201 bis 1400 vormittags 8 bis 9 Uhr, Nr. 1401 bis 1500 vormittags 9 bis 10 Uhr, Nr. 1501 bis zum Schluß vormittags 10 bis 11 Uhr.

— Ein Gefangener erschossen. Wie aus Hackpfüffel gemeldet wird, wurde bei einem Arbeitskommando aus dem Gefangenenlager Merseburg ein englischer Kriegsgefangener durch einen sich in Notwehr befindenden Wachtposten erschossen. Der Engländer ging mehrere Male auf den Posten angriffsweise los. Der tödliche Schuß ging durch den Hals. Ein zweiter englischer Kriegsgefangener, der sich aus Rache für seinen Kameraden gleichfalls wie ein Wilder auf den Posten stürzte, konnte noch zurückgehalten und festgenommen werden. Er befindet sich in Arrest.

Lützen. Wegen Sittenverbrechens verhaftet. Am Montag abend verübte der beim Gutsbesitzer G. in Kleinkorbetha bedienstete 19jährige Knecht Martin Jähnert aus Gera an dem ebenfalls dort beschäftigten 14jährigen Dienstmädchen Hedwig Nikolaeck ein Sittlichkeitsverbrechen. Der Bursche wurde festgenommen und durch den Gendarmen dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Schkeuditz. Wo ist die Dauerware? Allgemein wird gefordert, daß mit dem Verkauf der Fleischdauerwaren auch in unserer Stadt endlich ein Anfang gemacht wird. Wie nun das Gerücht umgeht, soll der größte Teil der Dauerware schon verkauft sein, und zwar zu weit höheren Preisen. So wird uns mitgeteilt, daß für 1 Pfund Speck oder Schwarzfleisch 1,70 Mk. gezahlt worden ist, während der von der Stadtverwaltung angegebene Preis nur 1,30 resp. 1,40 Mk. betragen sollte. Genau so verhält es sich mit den andern Waren. Da bis jetzt eine Bekanntmachung über den Verkauf der Fleischdauerware nach nicht erschienen ist, wäre es wohl angebracht, daß die hiesige Behörde einmal Aufklärung in dieser Angelegenheit schafft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150730-16/fragment/page=0006

Eisleben. Inselbstmörderischer Absicht sprang am Mittwoch der 14jährige Arbeitsbursche G. von hier in den Eilertschen Ziegeleiteich. Arbeiter retteten ihn und brachten den Bewußtlosen ins Krankenhaus, wo er wieder ins Leben zurückgerufen wurde.

Schraplau. Bei elektrischen Hausanschlüssen werden nach einem Beschluß der Stadtverordneten nach dem 10. Juli die jetzt entstehenden Mehrkosten von der Stadt getragen. Nach dem 1. September aber sind sämtliche Kosten von den Anschließern zu tragen.

Esperstedt. Bauernschlauheit. Daß in der Kriegszeit gerade viele Agrarier Humanität den Volksgenossen gegenüber vermissen lassen, ist eine bekannte Tatsache. Beispiele dafür werden zu Tausenden später aufgeführt. Hier wird wieder von einer solchen Heldentat erzählt. In einem der Nachbardörfer hat ein Gutsbesitzer ein abgefahrenes Erbsenfeld. Mehrere Kinder und Frauen machten Nachlese. Als die mitgebrachten Beutelchen bald voll waren, erschien der Bauer und nahm die Säckchen mit den mühsam aufgesuchten Erbsen fort mit den Worten: „Seid froh, daß ich euch nicht noch anzeige!" Wenn der menschenfreundliche Feldbesitzer noch extra so lange gewartet hat, bis die Säckchen bald gefüllt waren, wie erzählt wird, so ist der heutige Kriegsagrarier glänzend illustriert.

Hettstedt. Selbstmord durch Erhängen beging der Invalide Karl Paul, Langestraße 48. Er wurde im Steinberge aufgefunden. Ein Anfall von Geistesgestörtheit dürfte die Veranlassung zur Tat gewesen sein.

Sangerhausen. Der gestrige Dauerwareverkauf hatte wieder denselben Zudrang wie früher. Schon von 7 Uhr früh, heißt es in der Sangerh. Ztg., drängten sich die Leute, und als um ½9 Uhr der Verkauf begann, zählte die Menge nach Hunderten. Eine neue Einrichtung war insofern getroffen, daß Marken ausgegeben wurden, und die Inhaber höherer Nummern brauchten nicht den ganzen Tag zu stehen und zu warten, hatten aber dafür die Aussicht, nichts zu bekommen! So fiel auch gestern von den wohl 400 Markeninhabern die Hälfte aus. Eine Frau, die Nr. 157 oder 159 hatte und für ihre starke Familie Speck kaufen wollte, mußte sich sagen lassen, als sie ½6 Uhr endlich dran kam, daß keiner mehr da sei. In den ersten Stunden soll der Speck in großen Seitenstücken abgegeben worden sein! Ein Gutes aber hatte der Verkauf nach Marken doch: diesmal wurde bei dem Gedränge keiner Frau eine Rippe gebrochen, wie das letztemal. Die Verunglückte, Frau B., will aber die Stadt für die Kosten der Behandlung und den durch die Krankheit entgangenen Arbeitslohn haftbar machen. Verkauft wurden insgesamt 28 Zentner Dauerware; der Vorrat soll fast erschöpft sein.

Delitzsch. Die Auszahlung der staatlichen Unterstützungen für die erste Hälfte des Monats August findet am Sonnabend, den 31. Juli, von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags an die Inhaber sämtlicher Erkennungskarten statt.

Eilenburg. Familienunterstützung wird ausgezahlt am Montag, den 2. August, für die Nummern 1 bis 750, am 3. August für die Nummern 751 bis Schluß. Pünktliches Erscheinen erforderlich.

Weißenfels. Gegen das Angebertum wendet sich das Bezirkskommando in den Blättern mit folgender Bekanntmachung: „Es gehen hier fast täglich anonyme Anzeigen oder solche mit fingierter Unterschrift ein. Derartige von Leuten verfaßte Schriften, die nicht den Mut der Namensnennung besitzen, werden ohne weiteres vernichtet."

Wittenberg. Der städtische Fleischkonservenverkauf hat hier am vergangenen Donnerstag, im Laden Coswigerstraße 9, seinen Anfang genommen. Die Verkaufszeit war auf 3 Stunden festgesetzt und geschah deren Bekanntgabe tags zuvor. Die weiteren Verkaufstermie werden voraussichtlich in derselben Weise festgesetzt und veröffentlicht werden. Die Verkaufsbedingungen sind folgende:

Solange der Vorrat der einzelnen Konservenarten reicht, erfolgt die Abgabe an Personen mit eigenem Hausstand bis zum Höchstsatze von 5 Dosen (4 Dosen Schweinefleisch und 1 Dose Blutwurst oder Leberwurst oder Sülze. Der Verkauf einzelner Dosen Schweinefleisch oder Wurst oder Sülze an Personen mit eigenem Hausstande ist statthaft, solange die zuständige Höchstmenge nicht überschritten wird. An Personen ohne eigenen Hausstand darf nur eine Dose (Schweinefleisch oder Blutwurst oder Leberwurst oder Sülze) abgegeben werden.

Der Verkauf erfolgt nur gegen Vorzeigung des Brotbuches, welches mit entsprechendem Stempelaufdruck versehen wird, und nur an Einwohner der Stadt Wittenberg. Der Verkauf erfolgt nur gegen sofortige Barzahlung ohne Gewähr. Die Verkaufspreise werden bis auf weiteres wie folgt festgesetzt: ½ kg-Dose Schweinefleisch in Brühe 1,40 Mk., 1 kg-Dose Leberwurst 2,20 Mk., ½ kg-Dose Blutwurst 1,05 Mk., 1 kg-Dose Sülze 2,35 Mk.

Nach einer Magistrats-Anordnung ist der Weiterverkauf oder die Abgabe dieser Fleischkonserven in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie an Personen die außerhalb des Stadtgemeindebezirks Wittenberg wohnen, verboten und wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Kriegsschilderungen.

„Nur" Artilleriekämpfe! Die Deutsche Kriegszeitung veröffentlicht folgenden interessanten Feldpostbrief aus Westflandern:

Artilleriekämpfe von nie geahnter Heftigkeit sind entbrannt; der Geschützdonner vor Antwerpen ist nichts dagegen. — Ich liege seit mehreren Tagen mit meiner Kanone in einer vorgeschobenen Stellung zirka 80 Meter hinter unserer vordersten Infanterie-Linie, durch Telephon mit dem Artilleriechef verbunden. In vier Tagen habe ich bisher 1768 Granaten verfeuert. Die anderen Geschütze stehen gestaffelt hinter mir. Ich erwarte jeden Moment den Befehl zum Feuern; hoffentlich kommt er bald.

Gestern hatte ich einige Stunden Ruhe. Ich sitze mit meinem Kanonier 5 im „Salon" eines zerschossenen Hauses mit zahlreichen Oeffnungen, durch die der Sturm recht „angenehm" ins Innere tritt. Hinter diesem verlassenen Gehöft steht meine Haubitze in Stellung, durch Strauchwerk künstlich verdeckt. Vor zirka einer Stunde kam der Befehl „Feuerpause". Ich sitze oder vielmehr liege hier auf Stroh in eine Decke eingewickelt, starre ins Feuer und — träume, denke an gar nichts. In der Ecke kocht mein Pferdepfleger, ein Pole, Kaffee. Aus dem Zimmer nebenan klingt gedämpft Mundharmonika-Musik, sie spielt gerade: „Vogerl, fliegst in die Welt hinaus"; ich denke an mein Klavier daheim, ach, wenn du doch jetzt so davor sitzen könntest und — phantasieren. Ich summe so verschiedene liebe Opern vor mich hin und fange wieder an zu träumen. Die Stimmen aus dem Nebenraum schlagen an mein Ohr, ohne eigentlich Eingang zum Gehirn zu finden. Es ist ein Stunde gänzlicher Entspannung, eines kurzen Nirwana, das mir nach anstrengendem 36stündigen Geschützkampf vergönnt ist. Im Nebenraum ist es still geworden. Mein Koch rumort am Feuerherd und stört mich zufällig mal nicht mit allerlei Fragen, die er sonst stündlich an mich richtet. Im Nebenraum liest einer der Mannschaften laut die Zeitung vor, und aus diesem Vorlesen fische ich, zunächst unbewußt, den kurzen Satz: „Im Westen fanden nur Artilleriekämpfe statt!" Aus diesem Satz, der in der klaren Form aller Kundgebungen unserer Armee-Oberleitung den Verlauf eines Tages schildert, hämmern mir zwei Worte ans Ohr: „Nur Artilleriekämpfe." Ich bin plötzlich wieder ganz wach und höre auch, wie sich die Mannschaften über diese knappe Berichterstattung unserer Heeresleitung unterhalten.

Nur Artilleriekämpfe! — Wer von unseren Lieben daheim kann sich die grausig-erhabene Wucht vorstellen, die in diesen zwei unscheinbaren Worten liegt? Was sind die Nervenbelastungsproben eines Infanteriekampfes, was ist selbst ein Sturmangriff der Infanteristen gegen dieses marternde, aufpeitschende, nervenzerstörende Wüten eines 36stündigen Artilleriekampfes, wie ich ihn jetzt eben miterlebt und „mitgepaukt" habe. 1768 Granaten aus einem Geschütz. Essen und Trinken, Schlafen und Ruhen waren Nebensache.

Mit einer Salve aus vier Geschützen beginnt gewöhnlich das Duell, um dann gleich in ein Höllenkonzert überzugehen; zirka 120 Geschütze antworten auf die eine Salve, um dann systematisch bezw. unregelmäßig, oder sogar im Schnellfeuer den Kampf fortzusetzen. Pfeifend zischen die Granaten der Feldkanonen durch die Luft, zischend brausen die Geschosse der Haubitzen, und brausend rollen die schweren „Zuckerhüte" der Mörserbatterien gegen den Feind, der mit gleicher „Münze", d. h. mit Eisenmassen zahlt. Bei Tage ist der Eindruck gewaltig niederdrückend und — erhebend. Der furchtbare Höllenlärm, der Knall der Abschüsse, das prasselnde Einschlagen der Geschosse geht durch das Ohr ins Gehirn, auf das er wie mit Eisenhämmern fällt. Es gibt kein Entweichen. Man möchte den Feuerschlünden zurufen: „Halt, nur wenige Minuten halt!" Aber unaufhörlich schallt Kommando auf Kommando: 4900, 15 mehr, Geländewinkel 30, lebhafter feuern; 4950, 1 Hoch-Brennzünder, 1 Gruppe usw. Scharf und schneidig gibt der Telephonist die Kommandos weiter, ebenso schneidig nehme ich sie auf, um sie noch schneidiger auszuführen. Die Richtmittel — so ein Dutzend an der Zahl — müssen genau stimmen, Entfernung muß haarscharf eingestellt werden, alles muß ich überwachen. Da plötzlich: „Schuß lag gut, Volltreffer! Schnellfeuer!" Nun geht es los, aufs höchste sind die Nerven angespannt. Schuß auf Schuß saust aus dem fast glühenden Rohr. Wir wußten: „Unsere Alte hat sich eingeschossen" und jeder Schuß ein Treffer. Das war Sonntag nachmittag. Da bekamen auch wir Feuer; ich melde zurück: „Wir erhalten Feuer!" — „Weiter feuern, feindliche Artillerie muß niedergekämpft werden" ist die Antwort des Kommandeurs. Muß niedergekämpft werden! Dieses „Muß" gibt uns neue Kraft und Verachtung und Gleichgültigkeit gegen die einschlagenden feindlichen Geschosse. Also weiter. — Ich werde zurückgeschleudert, der Kanonier 3 stürzt zu Boden, das Geschütz hebt sich zirka 1 Meter, die Erde zittert. Was war es? Nichts Besonderes, es war nur eine feindliche Granate dicht an uns vorbei, oder über uns hinweg, oder mitten zwischen uns durchgefahren und fünf Meter hinter uns in der Erde geplatzt, uns mit aufgewühlter Erde bespritzend; das geschah ungefähr acht- bis zehnmal.

Und das ist „Nur Artilleriekampf!"

Bei Nacht wird der Eindruck dämonischer; ringsum blitzen die Mündungsfeuer und die feurigen Strahlenbündel der platzenden Geschosse. Am dunklen Himmel erscheinen in ununterbrochener Folge leuchtende Punkte, den Gipfel der Geschoßbahn bezeichnend. Das brüllt und kracht, heult und zischt, prasselt und pfeift, und alle diese Töne vereinigen sich zu einem Tohuwabohu, aus dem man vergeblich eine einzige ruhige Sekunde ersehnt.

Gestern erhielten wir gegen Abend vom Gegner auch Brennzünder-Granaten, ein Geschoß, das bei richtiger Brennlänge die Bedienung mehrerer Geschütze mit einem Schlag außer Gefecht zu setzen imstande ist. Einer dieser Brennzünder lag so, daß die ganzen Eisensplitter gegen das Schutzschild prasselten; dies sind die gefährlichsten Momente des „Beschossenwerdens", dagegen gibt es keine Rettung. Ich stellte auch selbständig für mehrere Minuten das Feuer ein, um den Anschein zu erwecken, mein Geschütz sei außer Gefecht gesetzt. Und es wirkte! Bis die nächsten Brennzünder kamen, hatte ich schon wieder 20 Granaten verfeuert.

So geht es weiter. Stunde am Stunde verrinnt, bis man erschöpft ist, bis das Gehirn keine Eindrücke mehr zu fassen vermag, aber mechanisch geht es weiter. Die feindliche Artillerie muß niedergekämpft werden. Gegen den Befehl: „Soll niedergekämpft werden" gibt es ja im höchsten Notfalle die Meldung: „Es geht nicht, das Geschütz liegt zu sehr im feindlichen Feuer." Aber gegen „muß niedergekämpft werden" gibt es nur die alles endende Tatsache: „Geschützführer und Bedienung tot", dann natürlich geht es nicht. Und auch wir kämpfen weiter; bis die gegnerische Artillerie zum Schweigen gebracht, daß „Muß" erfüllt war. Ganz plötzlich kam der erlösende Befehl: „Halt, Feuerpause", und ebenso plötzlich wie er begonnen, hört der Lärm auf. Die ersten Minuten der Ruhe sind unheimlich; in den Ohren hallt der Geschützlärm wider, und das Gehirn versucht vergebens einen neuen, festen Gedanken zu fassen. Alles steht erschöpft, blaß, apatisch da. Erst nach und nach verliert sich die Spannung, und der Normalzustand tritt wieder ein. Das sind die Zustände, die ein Artilleriekampf auslöst, wo bleiben da die Nerven? Und dann, wenn man trotzdem noch beschossen wird, tritt zu der Nervenerschütterung durch den furchtbaren Lärm noch das Gefühl der höchsten Gefahr, gegen die es kein Mittel gibt. Im Infanteriekampfe stehe ich dem Gegner mit gleichen Waffen gegenüber, beim Sturmangriff sehe ich ihm sogar ins Auge und kann meine Kräfte mit ihm messen. Im Artilleriekampf dagegen bin ich dem blindwütenden Wirken des Zufalls preisgegeben. Wenn die erste feindliche Granate hinter meinem Geschütz einschlägt, die zweite davor, dann sagt mir eine innere Stimme, daß die dritte als Volltreffer ins Geschütz saust, zum mindesten dicht daneben, und oft ist es der Fall. Wenn dann nichts passiert, dann paßt auf mich das Sprichwort: „Mauvaise herbe ne perit pas." —

Und diese Gedanken sind es, die das nervenzerrüttende Element des Kampfes bilden, den unsere Oberste Heeresleitung kurz als „nur Artilleriekämpfe" bezeichnet.

Allerlei.

Ein Kriegsspion abgeurteilt.

Wegen versuchter Ausspähung militärischer Geheimnisse verurteilte am 29. Juli der Ferienstraffenat des Reichsgerichts einen schweizerischen Staatsangehörigen, den 18jährigen Kraftwagenführer Karl Keller aus Zürich, zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus; ferner wurde die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. Der Angeklagte ging im Oktober 1914 nach Nizza, um sich dort Stellung zu suchen. Hier wurde er von einigen Unbekannten zu mehreren Offizieren des Spionagedienstes gebracht, die ihn nach Prüfung seiner Personalien wegen seiner Kenntnis der deutschen Sprache veranlaßten, nach Bordeaux zu fahren, nachdem ihm freie Fahrt zugesichert worden war. In Bordeaux erhielt er weitere Weisung, sich dem commissaire spécial in Belfort vorzustellen, wo er genauere Weisungen erhalten werde. In Belfort erhielt er den Auftrag, zunächst in Friedrichshafen alles was es Wissenswertes in bezug auf Luftschiffwesen und das dort liegende Militär gebe, auszuspähen. Das besonders Verlangte wurde einzeln ausgeführt. Sodann sollte er die Garnisonstädte am Oberrhein bereisen und Art, Ziel und Führer der Truppen auskundschaften. Endlich sollte er noch die Einzelheiten über den Bahnbau zwischen Basel und Belfort erforschen. Der Angeklagte nahm die Aufträge an und fuhr am 18. November v. J. mit einem Dampfschiffe von Konstanz nach Friedrichshafen. Auf der Fahrt suchte er verschiedene Baulichkeiten, die für das Luftschiffwesen von Interesse waren, zu erkunden. Wie weit es dem Angeklagten gelungen ist, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, ist nicht erwiesen. Unzweifelhaft hat er aber die Reise lediglich unternommen, um die ihm aufgetragene Ausspähung durchzuführen. Er ist dann weiter mit der gleichen Absicht auf eine Reise von Zürich nach Stuttgart gegangen, er ist aber nicht an sein Ziel gelangt. Er hatte die Absicht, sich von Stuttgart aus nach Truppenbewegungen umzusehen.

Der Senat hat angenommen, daß er diese Reise lediglich in der Absicht der Spionage unternommen hat, daß es aber in diesem Falle nicht zu einem Anfang der Ausspähung gekommen ist. Daß dem Angeklagten die Gefährlichkeit seiner Handlungsweise vollständig bekannt war, steht außer Zweifel. Er war deshalb wegen versuchter Ausspähung nach § 3 des neuen Gesetzes zu bestrafen. Der Senat hat mildernde Umstände verneint. Er ist allerdings der Ansicht, daß die Jugend und die tadellose Führung des Angeklagten, sowie der Umstand, daß er nicht Deutscher ist, vielleicht unter normalen Umständen zu der Annahme mildernder Umstände führen könnte, aber wir sind im Kriege, und eben in dieser Zeit muß derartige außerordentlich gefährliche Handlung auch mit der vollen Strenge des Gesetzes geahndet werden. Was der Angeklagte empfangen hat oder dessen Wert, ist dem Staate verfallen.

Ein Offizier als Falschspieler.

Vor dem Londoner Kriegsgericht hat eine öffentliche Verhandlung gegen den aktiven Oberstleutnant Prior stattgefunden, der nach einem Mittagessen in einem Londoner Restaurant seine dabei anwesenden Untergebenen aufforderte, ihn in ein Privathaus zum Glücksspiel zu begleiten. Von diesen Offizieren, welche sämtlich beim Spiel verloren hatten, weigerte sich einer, seine Spielschuld zu begleichen, weil er glaubte, daß falsch gespielt worden sei, und beschuldigte den Oberstleutnant, er lasse sich dafür bezahlen, daß er Offiziere an den Ort des Falschspieles verschleppe.

Absturz eines Rekordfliegers.

Bei Issy-Les-Moulineaux geriet am Mittwoch abend ein Flugzeug beim Abstieg in Brand und stürzte aus 300 Meter Höhe ab. Die beiden Insassen verbrannten. Wie der Figaro mitteilt, wurde das Flugzeug von dem Flieger Bénoist gesteuert. Bénoist hielt den Weltrekord für den Höhenflug mit Passagieren.

Ein Fourageschuppen verbrannt.

Nach einer Meldung des Temps aus Toulon brach im dortigen Fouragepark gestern ein heftiger Brand aus, der einen großen Schuppen mit Lebensmitteln zerstörte. Die benachbarten Schuppen konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Der Schaden, dessen genaue Höhe noch nicht festgestellt ist, soll sehr beträchtlich sein.

Ein Rheinschleppdampfer gesunken.

Donnerstag früh gegen 6 Uhr ist auf dem Rhein in der Nähe des Hafens von Mühlau das Schleppboot Harpen Nr. 10, das ein beladenes Schiff in den Hafen bringen sollte und in die Strömung gekommen war, gesunken. Der Kapitän Christian Hoffmann aus Boppard und der Maschinenführer Joseph Becker aus Mannheim sind ertrunken. Das Boot ist vollständig im Wasser versunken.

Spiel des Zufalls.

Aus Poggersdorf in Kärnten wird der Grazer Tagespost geschrieben: Aus Schöpfendorf bei Poppersdorf ist der Besitzer Jakob Kulterer in russische Gefangenschaft geraten. Jetzt, zur Erntezeit, bekam Frau Kulterer zwei gefangene Russen, von welchen einer Deutsch spricht, als Erntearbeiter zugewiesen. Als sie eines Tages ihrem Gatten schrieb, ersuchte sie den betreffenden schreibkundigen Russen, die Adresse zu schreiben. Dieser äußerte, als er den Ort erfuhr, freudiges Erstaunen, denn es war das gleiche Dorf, in dem er sein Haus hat; und da seine Wirtschaft dort die größte ist, war anzunehmen, daß Herr Kulterer just auf seinem Anwesen beschäftigt sei. Er schrieb nun noch separat seiner Frau, mit der Bitte, sie möge den österreichischen Gefangenen ebenso gut behandeln, wie er im Hause der Frau Kulterer behandelt werde.

Kleines Allerlei. Verhaftete Meineidsgesellschaft. Die Kriminalpolizei in Wanne (Westf.) hob eine regelrecht organisierte Meineidsgesellschaft aus. Bislang sind zehn Personen, darunter sieben Frauen wegen Meineidsverbrechen und Meineidsverleitung sowie wegen anderweitiger schwerer Verbrechen verhaftet worden. — Der Friedhof als Geldversteck. Durch die Kriminalpolizei wurden auf dem Frankfurter Hauptfriedhofe zwei Blechdosen mit 46000 Mark in Banknoten ausgegraben. Das Geld hatte der Angestellte einer österreichischen Firma unterschlagen und auf dem Friedhofe versteckt. Der ungetreue Beamte hatte seinerzeit seine Unterschlagungen eingestanden, aber nicht angegeben, wo er das Geld versteckt hatte. Durch einen Brief, den er aus dem Gefängnis an seine Frau schrieb und der von der Polizei aufgefangen wurde, wurde das Versteck des Geldes ermittelt.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Sonnabend, den 31. Juli: Zeitweise wolkig, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten und Unterhaltungsbeilage Karl Bock; Ausland, Gewerkschaftliches und Allerlei Wilh. Koenen; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Wilh. Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Wer sparen will! 268
trägt die unübertroffene, kalt abwaschbare Linon-Dauerwäsche Marke „Z". Verkaufsstelle: C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41

Extra-Billige Verkaufs-Tage
für Damen-, Kinder-Bekleidung.
für Damen-, Kinder-Hüte.
für Waschstoffe und Reste.
für Handarbeiten.
Beachten Sie unsere Fenster.
Trotz grossen Warenmangels finden Sie noch bei uns in grosser Auswahl:
Schuhwaren ▫ Herren- und Knaben-Bekleidung ▫ Baumwollwaren etc.

H. Elkan
Kaufhaus 1769
Halle a. d. S., Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150730-16/fragment/page=0007
DFG

8 Uhr 10 **Walhalla** 8 Uhr 10

Sonnabend: Ehren-Abschieds-Abend für die Tymian-Mitglieder.

!! Hierzu ein extra reichhaltiges, total neues Solo-Programm !!

Sonntag den 1. August, erstes Gastspiel der Berliner Operetten-Gesellschaft (Kurt Olfers). Paul Linckes neuester Schlager

„Fräulein Kadett"

Posse in 3 Bildern von J. Winkelmann u. Willi Steinberg.

Musik von Paul Lincke.

Gustav Bertram vom Leipziger Operetten-Theater in der Hauptrolle, der Schornsteinfeger Nusselich, a. G.

Der Komponist Paul Lincke persönlich am Dirigentenpult.

Anfang: 8.10 Uhr. 1768 Gewöhnliche Preise.

Volkspark Burgstr. 27.

Sonnabend, 31. Juli 1915, abends 8½ Uhr **im Garten:**

Großer Bunter Abend der bayrischen Gesangs- und Musik-Kapelle, bestehend aus ernsten u. heiteren, gemischten Chören, Duetten, Solis, Zither- und Gitarre-Musik.

Eintritt **10** Pf. Eintritt **10** Pf.

Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung im unteren Saale statt.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

1763 **Die Geschäftsleitung.**

Konzert-Haus „Vaterland"

(Am Riebeckplatz). **Landwehrstraße 3** (Am Riebeckplatz).

Täglich, ab 7 Uhr abends: Künstler-Konzert 344 des I. österreichischen Damen-Orchesters „Anita".

Zugfreier Garten! Wochentags: **Eintritt frei!**

Pfälzer Schiessgraben.

Freitag, 30. Juli, abends 8 Uhr:

Gr. Wohltätigkeits-Militärkonzert

vom **Trompeter-Korps** der 1. Ersatz-Abteilung des **Feld-Artillerie-Regiments 75.** Leitung: Hr. Kgl. Obermusikmeister **Steuer,** unter gütiger Mitwirkung der Opern-Sängerin, Fräulein **Lotti Voss,** vom Stadt-Theater zu Halle.

Der Reinerlös kommt zum Besten unterstützungsbedürftiger Hinterbliebener von Verwundeten und Gefallenen des Feld-Artillerie-Regiments 75 u. sämtlicher beim Regiment zahlreich aufgestellten Kolonnen und Formationen.

— Ganz neues Programm. — 1699

Stiefel und Schuhe werden mit gebrauchtem Riemenleder billig besohlt. *662

J. Sternlicht, Alt. Markt 11, Hof, links.

Sohlleder-Ausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikel empfiehlt billigst 725

Paul Andersch, Lederhandlung nur Magdeburgerstraße 8.

Echte Briefmarken aller Länder billigst.

Volksbuchhandlung Halle (Saale, Harz 42/44.

Reizende Neuheit!

Kinderwagen u. Klappwagen.

Hunderte zur Auswahl! Preise konkurrenzlos billig. Ferner empfehle: **Erstlingsbettchen, Zimmerwagen, Kinderstühle** mit Spiel- und Esstisch, **Kinder-Schreibpulte** und dergl. 1770

C. Klappenbach Gr. Ulrichstr. 40-41, parterre und I. Etage. Mitgl. des Rab.-Spar-Vereins.

Vereins-Anzeiger.

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zeile.

An die Vereins-Vorstände!

Da infolge des Kriegszustandes die Veranstaltungen nicht mehr regelmäßig stattfinden, ersuchen wir die Vorstände, uns sofort die Veranstaltungen für die nächste Zeit mitzuteilen.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor. Freitag den 6. August, abends 9 Uhr, im Volkspark **Gesamt-Singestunde.**

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag u. 8½ Uhr i. Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte" Turnstunden: Turnhalle Ober-Realschule, Eing. Staudtestraße. Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr. Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr. Sonntags früh 8—10 Uhr: **Spiele auf dem Sandanger.**

Touristen-Ver. „Naturfreunde". Sonntag den 1. August: **Tagestour nach Landsberg-Zörbig.** Abmarsch: 4 Uhr früh vom „Walhalla". Führer: Haase.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität". Freitag, den 30. Juli, abends 8½ Uhr, im Volkspark: **General-Versammlung.**

Ammendorf-Radewell.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität". Sonnabend den 31. Juli nach Dieskau. Abfahrt: 8 Uhr abends von der Eiche.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar, in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Mustergültig in Konstruktion und Ausführung, gleich vorzüglich für Hausgebrauch und Industrie.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Leipzigerstr. 23, **Halle (Saale)** Geiststrasse 47,

Ammendorf, Halleschestrasse 8, **Bitterfeld,** Kaiserstr. 3, **Delitzsch,** Markt 9, **Eilenburg,** Leipzigerstrasse 58, **Merseburg,** Markt 12, **Sangerhausen,** Göpenstrasse 23, **Torgau,** Breitestrasse 9, **Wittenberg,** Collegienstrasse 73, **Querfurt,** Markt 13 und deren **Agenten.** 168

Moden-Zeitungen in grosser Auswahl.

Volksbuchhandlung Halle a. Saale. Harz 42/44.

Empfehle **Pa. Kalbfleisch** und **Pa. Schmorbraten** sowie alle anderen **Fleisch- und Wurstwaren** bei billigster Preisberechnung.

Spezialität:

ff. Leberwurst, Magerfleisch-Rotwurst u. Preßkopf.

Paul Bauermann, Oleariusstrasse 3. Tel. 1223. [1758

Was bekommen die Kriegskrüppel, Witwen u. Waisen der Gefallenen?

Führer

durch das **Gesetz,** betr. die **Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften** vom 28. Februar 1888 und **4. August 1914,**

durch das

Mannschaftsversorgungs-Gesetz,

Gesetz über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine u. Schutztruppen vom 31. Mai 1906 und 3. Juli 1913,

durch das

Militärhinterbliebenen-Gesetz v. 17. Mai 1907

nebst den einschlägigen Bestimmungen der Reichsversicherung.

— Preis **30** Pfennig. —

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Halle a. d. S., Harz 42-44.

Feld-Post.

Schickt Euren **im Felde stehenden Angehörigen** das

„Volksblatt"!

Umschläge dazu mit Vordruck der Truppenbezeichnung liefere 50 Stück zu 30 Pfg. **Der Verlag Volksblatt.**

Der Versand erfolgt durch die Angehörigen selbst portofrei oder durch die Expedition des Volksblattes gegen Zahlung von **monatlich 70 Pfg.**

Die Einsendung kann in Briefmarken oder **mittels Zahlkart, auf das Postscheckkonto Nr. 16105, beim Postscheckamt Leipzig erfolgen.** Bestellung mit ausführlicher Adressenangabe auf dem Abschnitt der Zahlkarte genügt. Postscheck-Zahlkarten liefert jedes Postamt.

Hier abtrennen und einsenden.

Bestellschein.

Genau und deutlich ausfüllen!

Unterzeichneter bestellt hiermit das **„Volksblatt"** für:

_____

_____ Armeekorps

_____ Division

_____ Brigade

_____ Regiment

_____ Bataillon

_____ Kompagnie

_____ Eskadron

_____ Batterie

_____ Kolonne

Datum u. Ort: _____

Unterschrift: _____

Apollo-Theater. 1761

8.20 Uhr, „Dresdner Residenz-Ensemble", Dir. R. Flechsig:

„Die weisse Maus",

Lustspiel in 3 Aufzügen von Ernst v. Wolzogen.

Der Not

gehorchend, verkaufe ich jetzt, infolge des Krieges, meine ganzen Vorräte in **feinen getragenen**

Mass-Garderoben zu Schleuderpreisen

wodurch es auch dem Ärmsten ermöglicht wird, sich für wenig Geld mod. zu kleiden.

Reinwollene Jackett-Anzüge tadellos hergestellt, **staunend billig!**

Moderne Ulster und Paletots jetzt **6, 8, 10** M. u. höher.

Gehrock-Anzüge jetzt **12, 15, 18** M. u. höher. **Riesenlager in neuen**

Herren- u. Jünglings-Anzügen, noch zu den altbekannten billigsten Preisen.

Sommer-Paletots fabelhaft billig.

Ein Posten **neue** helle u. farb. **Westen** zu Spottpreisen.

Einzigstes Spezial-Etagen-Geschäft in wenig getragener

Massgarderobe am Platze. 1765

Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 59 I.

Achtung! Dieses Inserat d. Volksblattes wird beim Einkauf v. 20 M. an mit **1.00 M.** in Zahlung genommen.

Zigarren und Zigaretten empf. **Emil Bruder,** Torstr. 6. [133

Abfallseife vorzüglich zur Wäsche, 5 Pfund nur Mk. **1.30.** **Niemeyerstr. 11,** Eing. Landwehrstr. 1693

Kartons zu **Feldpost-Paketen,** in verschiedenen Größen, sind zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Harz 42/44.

Arbeitsmarkt

Mehrere **Bohr-Arbeiter** (Stundenlohn 50 Pfg., Arbeitsstellen stets auswärts), stellen sofort ein *667

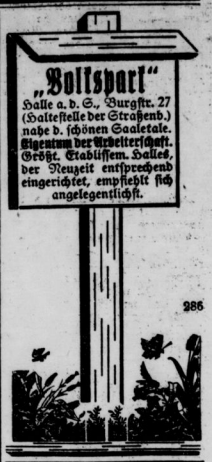
Gebr. Rich. u. Max Schmidt, Tiefbohr- u. Brunnenbau-Ges. m. b. H., Hohenthurm.

Schlosser *670 **u. Schmiede** für dauernde Beschäftigung gesucht

F. G. Weiße & Co., Werkstätte für Eisenhochbau, Äussere Delitzscherstr. 19.

Tüchtige **Dreher, Schlosser** und **Bohrarbeiter** stell. sofort bei hoh. Lohn ein

Gebr. Rich. & Max Schmidt Tiefbohr- u. Brunnenbauges. m. b. H. *669 **Hohenthurm.**



„Volkspark"

Halle a. d. S., Burgstr. 27 (Haltestelle der Straßenb.) nahe b. schönen Saalestale. **Eigentum der Arbeiterschaft.** Größt. Etablissem. Halles, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, empfiehlt sich angelegentlichst.

286

Viel Geld

sparen Sie durch Tragen von **Dauerwäsche Marke Waschbär.**

Einzelverkauf: **Kl. Berlin 2,** Ecke Sternstr., **C. Barthel,** Leipzigerstrasse 14, **Richard Eise,** Markt 15, [1767 **Ernst Gallmeyer,** Steinweg 7, **B. Klepzig,** Merseburgerstr. 162, **Schlüssler & Co.,** Gr. Steinstr. 30.

Auskunft

über Familienunterstützung, Kaufverträge, Miete, Abzahlungsgeschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angestelltenversicherung, Zahlungsfristen, Das Gesetz betreffend den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte verhinderten Personen, Wochenhilfe während des Krieges, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis berühren,

gibt

in leichtverständlicher, gründlicher Weise die 80 Seiten starke, überall bestens aufgenommene Broschüre

Das Recht während des Krieges

Preis 30 Pfg.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung, Halle,** Harz 42/44.

Turnverein Fichte, Halle.

Nachruf.

Auf dem Schlachtfelde in Frankreich fielen die tapferen Turngenossen 1759

Hermann Bergholz,

Kurt Bergfeld.

Wir verlieren hierdurch wieder zwei tüchtige, pflichtgetreue Turngenossen. Wir werden ihnen stets ein ehrenvolles Andenken bewahren!

Der Vorstand.

Am 20. d. Mts. starb auf dem östlichen Kriegsschauplatze den Heldentod für das Vaterland mein inniggeliebter Mann, unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Reservist Willy Beuster

im Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, im Alter von 26 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Ww. Klara Beuster geb. Schaaf,
Familie Wilhelm Beuster,
Familie Hermann Schaaf.

1766

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191507 30-16/fragment/page=0008